Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Morgen-Ausgabe.



Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 4

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 3. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Aus der Militärkommission.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns unterm 1. d. M. aus Berlin:

In der abgelaufenen Woche sind den 28 Mitgliedern der Militärkommission des Reichstags zehn Uebersichten, theils gedruckt, theils metallographirt, in die Heimath nachgesandt worden zur näheren Erläuterung der Militärvorlage. Eine nähere Durchsicht dieser Uebersichten ist aber nicht geeignet, sich mit der Militärvorlage mehr zu befreunden.

Im Gegentheil! Es stellt sich zunächst heraus, daß nicht blos die einmaligen, sondern auch die fortdauernden Ausgaben sich um viele Millionen höher berechnen werden, als bisher angegeben worden ist. Beispielsweise ist kein Pfennig Mehrausgaben angesetzt worden für Bezirkskommandos, obwohl sich die Kontrollarbeit durch allmählichen Zuwachs von mehr als einer Million Personen des Beurlaubtenstandes um etwa ein Drittel erhöht. Trotz einer Verstärkung des Unteroffizierkorps um ein Fünftel ist für Unteroffizierprämien nur die bisherige Summe in Rechnung gestellt.

An einmaligen Ausgaben ist nur das Nothwendigste für die erste provisorische Unterbringung der neuen Soldaten in Ansatz gebracht. Jede Angabe über die Kosten der definitiven Unterbringung in neuen Kasernen und Nebenanstalten derselben fehlt. Die Mannschaften sollen zunächst zum großen Theil in Baracken untergebracht werden. Aber seltsamer Weise ist nicht einmal für die fortlaufende bauliche Unterhaltung solcher Baracken das mindeste in Anschlag gebracht. Ueberhaupt ist mit Ausnahme der Lazarethe kein Baufonds erhöht. Ebensowenig ist etwas in Ansatz gebracht für Unterhaltung der neuen Uebungsplätze und Schießstände. Das stehende Heer soll durch die Militärvorlage um mehr als ein Fünftel erhöht werden und doch wird in den vorgelegten Etats fingirt, daß daraus keinerlei Mehrausgaben entstehen beim Kriegsministerium, dem Kassenwesen, der Intendantur, Justizwesen, Gefängnißwesen, der Seelsorge, der ganzen Depot- und Artillerie-Verwaltung. Das glaube, wer es vermag! Man hat fast nur Mehrkosten in Ansatz gebracht, welche unmittelbar bei den Truppentheilen entstehen. Ein Versuch, die Mehrkosten für Pensionen zu berechnen, welche die Vermehrung der Offiziere und Unteroffiziere nach sich zieht, ist garnicht gemacht worden.

Aufgabe der Kommission muß es zunächst sein, den Umfang der finanziellen Belastung aus der Militärvorlage klarer zu stellen, und zugleich festzustellen, welche Steigerungen auch ohne die Militärvorlage noch im Militär- und Marineetat für die nächsten Jahre zu erwarten sind. Dazu muß auch noch eine Klarstellung der Summen erfolgen, welche der Haushaltsetat des Reiches für die nächsten Jahre in Folge des Anwachsens der Schuldzinsen und der Kosten der Invaliditäts-Versicherung belasten werden. Gerade diese finanzielle und wirthschaftliche Seite der Vorlage liegt aus erklärlichen Gründen noch am meisten im Dunkeln.

Aber auch nach der militärischen Seite hat das neue Material, welches der Kommission unterbreitet worden ist, die Vorlage nicht im günstigeren Licht erscheinen lassen. Dies gilt insbesondere auch in Betreff des fehlenden Ausbildungspersonals. Von 1714 Offizieren, welche das preußische Kontingent nach der Militärvorlage mehr bedarf, werden voraussichtlich in der nächsten Zeit fehlen „1248", also nicht weniger als 73 Prozent. Natürlich tritt dieses Manquement nur bei den Sekondelieutenants ein, da alle neuen höheren Stellen sofort durch Avancement vollständig besetzt werden. Da nun, abgesehen von 379 Premierlieutenants, 420 höhere Stellen geschaffen werden sollen, so ergiebt sich, daß für die Ausbildung der Mannschaften des preußischen Kontingents 1248 + 420 gleich 1668 Lieutenants fehlen werden. Es sind also für ein um ein Fünftel verstärktes Heer bei einer auf zwei Jahre verkürzten Dienstzeit nur 1714 minus 1668 gleich 46 Lieutenants (einschließlich der Premierlieutenants) mehr vorhanden als vordem.

Bei den Unteroffizieren stellt sich die Sache noch schlimmer. Es sind für das preußische Kontingent 9222 neue Unteroffizierstellen in Ansatz gebracht. Davon aber werden voraussichtlich in der nächsten Zeit fehlen 9000, also $97\frac{1}{2}$ Prozent. Nach Abrechnung der neuen Feldwebel und Vizefeldwebel ergiebt sich, daß das um ein Fünftel verstärkte Heer bei Verkürzung der Dienstzeit auf zwei Jahre mit weniger Unteroffizieren ausgebildet werden soll, als jetzt vorhanden sind. Dabei sollen noch die fünf Wochen Erholungszeit für das Ausbildungspersonal — die sogenannte Rekrutenvakanz — in Fortfall kommen.

Ob diese Lücken sich sobald schließen werden, muß billig bezweifelt werden. Die hundert Mark Handgeld, welche künftig den Kapitulanten gezahlt werden sollen, erscheinen nicht allzu verlockend. Auch die Zulage von monatlich $4\frac{1}{2}$ Mark für die Gefreiten unter den Kapitulanten dürften keine allzu große Zugkraft ausüben.

Die Militärkommission ist mit einem Wust von Zahlen bombardirt worden, aber über die Hauptsache in militärischer Beziehung ist ihr bisher keine Auskunft gegeben worden. Keine Ziffer enthält eine Mittheilung darüber, wie stark oder wie schwach zur Zeit der dritte Jahrgang bei den Fußtruppen ist und welche Verstärkung der Aushebung, bezw. Verjüngung des Heeres demgemäß möglich ist auch ohne Erhöhung der Friedenspräsenzstärke. Ebensowenig ist eine statistische Auskunft gegeben über die jetzige Beschäftigung und Verwendung dieses dritten Jahrganges im Einzelnen. Auch ist über den Zweck und die innere Organisation der neuen 4. Bataillone nicht mehr mitgetheilt worden, als was der Reichskanzler im Plenum angedeutet hat.

Indeß erscheint es in der gegenwärtigen politischen Situation immer fraglicher, ob eingehendere Kommissionsberathungen überhaupt noch einen praktischen Zweck haben, da die Ansichten des Reichskanzlers und der Mehrheit der Kommission in allen Hauptsachen schroff einander gegenüberstehen.

Deutschland.

M. **Berlin**, 2. Jan. [Zerklüftung in den akademischen Berufen.] Es gehört zu den bedauerlichsten Erscheinungen der Zeit, daß die religiös-politische Zerklüftung in den Berufsklassen mit akademischer Bildung stark zunimmt. Bei den Juristen zeigt namentlich der Juristentag, von dem sich der liberale Theil der Berufsangehörigen immer mehr fern hält, die durch politische Meinungsverschiedenheit hervorgerufene Entfremdung. Eine Reihe anderer Umstände, das Herabdrücken der Stellung des Vertheidigers und andererseits das Erstarken der Staatsanwaltschaft, die pedantische Aufsichtführung durch die Direktoren der Landgerichte, sind nur zu geeignet, entweder Unmännlichkeit, Servilität oder Verbitterung und Trotz hervorzurufen. Namentlich aber ist auch das Bemühen, den Anwaltsstand politisch „rein" zu erhalten durch die Ausmerzung sozialdemokratischer Mitglieder, bedenklich, und die Folgen können leicht durchaus andere sein, als man erwartet und wünscht. Die zum politischen Radikalismus, zur Kritik auch gegenüber Vorgesetzten und gewählten Vertretern, oder auch nur zu eifersüchtiger Wahrung ihrer staatsbürgerlichen Rechte neigenden Berufsgenossen empfangen dadurch nur ein weiteres Motiv, sich der Sozialdemokratie zu nähern. Jedenfalls wird die Einigkeit und Kollegialität im Berufe nicht gehoben durch die Ausdehnung der disziplinären und ehrenräthlichen Gewalt auf die politische Thätigkeit der Anwälte. Den Zwiespalt aus religiösen und politischen Gründen finden wir aber auch im ärztlichen Beruf. Schon längst war in der größten hiesigen Aerzte-Organisation eine antisemitische und antiliberale Unterströmung bemerkbar, die sich u. a. in plumpen Angriffen fast unbekannter Aerzte gegen Virchow äußerte. Jetzt beabsichtigen 25 bis 30 Aerzte aus dem ärztlichen Verein des Südwestens auszutreten und einen neuen ärztlichen Verein zu gründen, dem Juden nicht angehören dürfen. Vermuthlich wird man auch „Judengenossen" fern zu halten sich bemühen. Wie will man denn aber feststellen, ob in keinem Vorfahren eines christlichen Mannes ein jüdischer Blutstropfen gewallt hat? Und wollen die Herren auf jüdische Patienten freiwillig verzichten? Human ist das Verhalten dieser Aerzte nicht, und darum berührt es gerade in diesem Stande schmerzlich; indeß ist es geschäftlich vielleicht nicht unklug. Die Antisemiten würden die Bildung des antisemitischen Aerztevereins mit Freude begrüßen und allein diese Aerzte konsultiren. Wie sehr aber die Zerklüftung unter den Aerzten die beruflichen Interessen schädigen muß, liegt auf der Hand. Auf die Philologen, bei denen die Gegensätze nicht so an die Oeffentlichkeit dringen können, obgleich sie auch hier schon vielfach die Kollegialität stark untergraben haben, wollen wir unsere Betrachtungen für diesmal nicht ausdehnen.

△ **Berlin**, 2. Jan. [De Jonge. Adlige Sozialdemokraten.] Herr Dr. jur. Morris de Jonge veröffentlicht im „Vorwärts" zwei Aktenstücke, die seine Unterbringung in der Irrenanstalt zu Hannover auf die Dauer von sechs Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes anordnen. Das eine enthält den diese Anordnung betreffenden Gerichtsbeschluß, das andere die Aufforderung des Hannoverschen Staatsanwalts zur Gestellung in der Irrenanstalt zu Göttingen. De Jonge fügt eine Kritik dieser Maßnahmen hinzu und theilt mit, daß er sich zur Zeit der Veröffentlichung bereits in der Schweiz befinde, da er keine Neigung zu einem Ferienaufenthalte im Irrenhause habe, der sich trotz der Berechnung auf sechs Wochen möglicherweise auf Lebenszeit ausdehnen könne. Die Zusendung an den „Vorwärts" begründet Herr de Jonge damit, daß er bisher von seinen politisch-religiösen Freunden zurückgewiesen worden sei. Mit Herrn de Jonge haben hiernach auch seine Freunde von der „Kreuzztg." nicht mehr auskommen können. Wir wollen freilich auch diesem, wenigstens wunderlichen, Manne nicht das Recht verkümmern, als ein seiner Meinung ungerecht Verfolgter an die Oeffentlichkeit zu appelliren. Das Urtheil der Oeffentlichkeit aber möge sich nicht dadurch beirren lassen, daß es vielleicht am meisten von Leuten mit anscheinend allerdigs zweifelhaftem Geisteszustande herausgefordert wird. Geistig gesunde Leute scheuen es oder empfinden es wenigstens peinlich, daß die Tagespresse die Frage der Beschaffenheit ihres Geisteszustandes diskutirt, und meiden daher den Appell an die Oeffentlichkeit. Der geradezu skandalöse Fall der Verrückterklärung des Pastors Witte, ist in der breiten Oeffentlichkeit beinahe eindruckslos geblieben. Allerdings steht in dieser Sache die Entscheidung der obersten kirchlichen Instanz noch aus; der Oberkirchenrath wird darüber befinden, ob das Gutachten, welches Witte für geistig gestört erklärt und auf so seltsamen Mißverständnissen beruht, ausreicht, um Witte zwangsweise zu pensioniren. Die Eingabe Wittes an den Oberkirchenrath datirt vom Juni; sie wird sogar von Gegnern des vielgeprüften Mannes als ein Meisterstück gerühmt und ist vom Oberkirchenrath in privater Weise Kirchenrechtslehrern an verschiedenen Universitäten vorgelegt worden. Gerade in höheren wissenschaftlichen Kreisen, wo man die Angelegenheit mit begreiflicher Spannung verfolgt, wird die Bestätigung des Konsistorialbeschlusses für unmöglich gehalten. Inzwischen hat Munckel auf Einladung des evangelischen Oberkirchenraths das Mittenzweigsche Gutachten sowie das Vorgehen der geistlichen Behörde vom juristischen Standpunkt aus beleuchtet, und man kann sich denken, wie jene seltsamen Vorgänge sich in dieser erbarmungslos hellen Beleuchtung darstellen werden. Die Drangsalirung Wittes geht daneben aber weiter. Nicht einmal private religiöse Versammlungen soll er abhalten dürfen, wie ihm vor Kurzem in einer barschen Zuschrift des Konsistoriums eröffnet worden ist. — — Ein neulich durch die Presse gegangener Artikel des „Konservativen Wochenblattes" nennt Herrn von Vollmar den bisher einzigen Adligen in der sozialdemokratischen Partei. Das ist ein Irrthum. Schon im Anfang der sozialdemokratischen Bewegung finden wir an deren Spitze Herrn v. Schweitzer, seiner Zeit Präsidenten des Allgemeinen Arbeitervereins. Herr v. Schweitzer gilt heute den Meisten als ein Regierungsagent, aber der verstorbene Hasenclever nahm ihn gegen diese Meinung in Schutz, und die Sache kann wohl noch nicht als aufgeklärt gelten. Sein Freund und pekuniärer Beistand war Herr v. Hoffstetten, Sekundant Lassalles in dem Duell, in welchem dieser fiel, später Reporter des „Berliner Volksblattes". Seine Wittwe, Mathilde v. Hoffstetten, gehört jetzt zu den Führerinnen der übrigens klein gewordenen Arbeiterinnenbewegung. In der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung werden hier und da Personen mit dem Adelsprädikat angetroffen, anscheinend Arbeiter. So ist in Hamburg ein Herr v. Elm thätiger Agitator, die Parteitagsprotokolle der Sozialdemokratie nennen einige Adelige, und beim letzten Maurerstreik that sich ein adeliger Maurergeselle v. S. als Redner in den Versammlungen hervor. Allerdings hat die sozialdemokratische Gesinnung von Arbeitern, die dem Adel entstammen, nichts Merkwürdiges. Neuerdings aber hat die Sozialdemokratie einen Genossen bekommen, der adelig und zudem christlicher Theologe ist, Herr v. Wächter.

— In Betreff der kürzlich bekannt gewordenen Soldatenmißhandlungen in Ulm und Schwerin (Mecklenburg) wird sicherem Vernehmen nach eine Interpellation im Reichstage geplant.

— In Ostafrika wird bekanntlich nach Verlauf von wenigen Monaten eine wesentliche Aenderung in der Verwaltung eintreten. Hierzu schreibt die „N. Pr. Ztg.":

Der bisherige Gouverneur Frhr. v. Soden ist für eine höhere Stellung im Reichsdienst ausersehen. Die Kolonialleitung wird sich mit der bloßen Personalveränderung an der Spitze der Verwaltung nicht begnügen, sie behält, wie in den übrigen Kolonien ohne Ausnahme, die wirthschaftliche Entwickelung des Schutzgebiets fest im Auge. Dort soll mit grundlegenden Maßnahmen vorgegangen werden. Einige technisch wohl vorbereitete Personen werden nach Ostafrika abgesandt werden und sich mit den wissenschaftlichen Untersuchungen, welche vorausgehen müssen, beschäftigen. Zu diesen gehört auch Dr. Kärger, welcher auf ein Jahr zur Probe hingesandt werden soll. Außerdem ist man amtlicherseits mit der Auswahl mehrerer anerkannt erfahrener Kulturtechniker beschäftigt.

— In einer Korrespondenz der „Münch. Allg. Ztg." aus Hannover sind Mittheilungen über die Welfische Agitation enthalten, denen wir Folgendes entnehmen:

„Nicht nur in hoher Politik arbeitet die welfische Agitation, auch Kleineres verschmäht sie nicht. Vor Kurzem erschien eine Kapuzinerpredigt gegen die deutsche Studentenschaft und die Bur-

schenschaften insbesondere. Arndt und Schenkendorf würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie sehen könnten — so hieß es da — wie die Burschenschaften ihrem patriotischen Prinzip treu zu bleiben glauben, indem sie dem jetzigen „sogenannten" Deutschen Reich zujubeln. Aber auch hier sei ein Rückschlag eingetreten. In Marburg bestehe eine Verbindung, welche die Grundsätze der „Rechtspartei" sich angeeignet habe, schon seit 1880; freilich mußte sie bald wegen zu kleiner Zahl suspendirt werden; jetzt habe sie sich jedoch von Neuem aufgethan. Dann folgt ein Appell an die welfische Jugend, sich dieser Verbindung anzuschließen, „die allein das Recht hat, sich als die Fortsetzung der alten deutschen Burschenschaft zu betrachten." Man mag über diese Seltsamkeiten lächeln, aber es ist doch wohl nicht richtig, sie lediglich als eine Lächerlichkeit zu betrachten. Man darf vielleicht auch in ihnen, im Zusammenhang mit manchem Anderen, ein unerfreuliches Zeichen der Zeit sehen."

— Ueber die Loyalitätsadresse der Berliner Synagogengemeinde schweben noch Verhandlungen zwischen dem Vorstand und dem Repräsentantenkollegium. Es ist eine Art gemischter Deputation niedergesetzt worden zur näheren Inbetrachtnahme. Wie man mittheilt, haben die Macher sich zu ihrem Schritt angeregt gefühlt durch einen Artikel in der neuen Wochenschrift „der neue Kurs" aus dem Verlage des Herrn Luckhardt, desselben Verlegers, welcher früher das antisemitische „Deutsche Tageblatt" herausgab. In diesem, auf Abonnentenfang berechneten Artikel sollen die Kommerzienräthe Goldberger und Herz eine von höherem Orte ausgegangene Aufforderung erblickt haben, sich durch eine Loyalitätskundgebung eine Art von Schutzerklärung zu erwirken.

** **Stendal,** 1. Jan. Vor dem hiesigen Landgericht stand dieser Tage der sozialdemokratische Agitator R., der Beleidigung des Richterstandes angeklagt. Er hatte die Richter als zur Bourgeoisie gehörig bezeichnet und ihnen vorgeworfen, daß sie im Sinne dieser Klasse Recht sprächen. Der Angeklagte bemerkte zu seiner Vertheidigung, die Richter möchten ihn, den Sozialdemokraten, freisprechen; dann würde er von der Irrigkeit seiner Aeußerung überzeugt sein. Das Gericht verurtheilte ihn zu vier Monaten Gefängniß.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Dez. Gegenüber der offiziösen Behauptung, daß die Frage der zweijährigen Dienstzeit bei uns noch nicht aktuell geworden sei, wird der „Frkf. Ztg." aus militärischen Kreisen versichert, daß der Kaiser dieser Frage lebhaftes Interesse entgegenbringt, das Kriegsministerium eifrige Studien pflegt und daß, sobald die Frage im deutschen Reichstage entschieden sein wird, sie auch bei uns die vollste Aktualität gewinnen wird.

* Der ungarische Fürstprimas Vaszary beschäftigt sich, wie aus Pest berichtet wird, mit Ausführung der kürzlich vom Episkopat gefaßten Beschlüsse wegen der kirchenpolitischen Fragen. Die Bischöfe beschlossen, Vorstellungen an den Papst, den Kaiser und die Regierung zu richten, und diese Schriftstücke sind in der Ausarbeitung begriffen. Wie die „N. Fr. Pr." meldet, wird die Adresse an den Papst die Angelegenheit vorwiegend vom dogmatischen Standpunkte erörtern; dann sollen die konfessionellen Verhältnisse Ungarns eingehend dargestellt werden, da dieselben wesentlich von jenen in ausschließlich katholischen Ländern, wie Spanien und Frankreich, abweichen und einer anderen Beurtheilung bedürfen. Thatsache ist, daß die ungarische Bevölkerung nur zu 52 Prozent aus Katholiken besteht, 48 Prozent anderen Konfessionen angehören. Die Vorstellungen an den Kaiser und an die Regierung werden die Kirchenfragen auch vom politischen Standpunkte beleuchten.

„Die Frage der Ehegesetzgebung soll aus sozialen und ethischen Motiven erörtert werden. In der Frage der Zivilstands-Register kam in den bischöflichen Konferenzen die Anschauung zum Durchbruche, daß das Recht des Staates, diese Register für seine Zwecke anzulegen und zu führen, nicht angefochten werden kann. Es handle sich in diesem Falle auch gar nicht um das quid juris, sondern um das quid consilii. Derzeit erhält der Staat durch die Seelsorger der verschiedenen Konfessionen diese Register unentgeltlich und verläßlich. Durch die Verstaatlichung derselben erwachsen dem Staate sehr namhafte Kosten, die auf jährlich 3 bis 4 Millionen Gulden veranschlagt werden können. Und dabei ist es noch sehr fraglich, ob der Staat über die nöthige Zahl von Organen verfügt, und wenn dies der Fall wäre, ob dieselben solche Garantien für die Verläßlichkeit bieten, wie die gegenwärtigen Matrikelführer. Gegen die gesetzliche Gleichstellung der Juden endlich hat der Episkopat gar nichts einzuwenden, und er wird dieser Verfügung der Legislative keine Schwierigkeiten entgegenstellen. Anders freilich steht es um die Frage des Uebertrittes vom Christenthum zum jüdischen Glauben, welche mit der Frage der Gleichstellung verquickt wird. Hier spielen wieder die dogmatischen Lehren der Kirche hinein."

Nach Fertigstellung der Entwürfe soll eine neue Bischofskonferenz einberufen werden, nicht, wie ein Theil des niederen Klerus verlangt, ein ungarischer Katholikentag. Im ganzen zeigt sich, daß der Episkopat zu einem Einvernehmen mit der Regierung gelangen möchte, daß aber der Vatikan Unterwerfung des Staates unter die Gebote der Kirche verlangt und daß der katholische Adel wie der Kuratklerus bereits an der Arbeit sind, zum Kulturkampf zu schüren.

Italien.

Rom, 27. Dez. Die italienische Regierung gedenkt die durch Ablehnung des schweizerischen Handelsvertrags seitens der französischen Kammer geschaffene Situation nach Möglichkeit im Interesse des eigenen Landes auszunutzen. Gestern haben Lacava und Brin mit einander darüber konferirt, in welcher Weise der Verkehr mit Agrarprodukten zu erleichtern sei, damit diese nach Anwendung des schweizerischen Generaltarifs auf die französischen Provenienzen den letzteren bequem substituirt werden könnten. Italien wird aus dieser Lage reichen Gewinn ziehen können und dadurch auf eine Verbesserung der diesjährigen Handelsbilanz hinzuwirken vermögen. Nach dieser Richtung läßt der Aufschwung nichts zu wünschen übrig, besonders hinsichtlich des Weinexports weist jede neue Uebersicht eine progressive Steigerung auf. Bis Ende November hatte die Weinausfuhr die zwei Millionen Hektoliter überschritten; wir sind also nicht mehr weit von dem Punkte entfernt, wo der italienische Weinexport in Folge der Phylloxera in den südfranzösischen und algerischen Weinbergen den Höhepunkt erreicht hatte. Es wird stets sorgfältig verschwiegen, daß dieser Aufschwung im Weinexport den Verträgen verdankt wird, welche unter Rudini-Luzzatti verhandelt und abgeschlossen worden sind. Das vorige Kabinet ist darum von links und rechts so heftig befehdet worden, wie wenn mit jenen Verträgen der Ruin des Vaterlandes besiegelt worden wäre. Vorläufig hat sich aber Herr Giolitti ein solches Ereigniß noch nicht gutzuschreiben. Daß der Weinexport auch nach Frankreich bedeutend im Steigen ist, ist schon vor einigen Monaten gemeldet worden; heute kann hinzugefügt werden, daß diese Bewegung anhält. Es ist aber noch eine andere Thatsache zu konstatiren, nämlich die, daß die französische Ausfuhr nach Italien seit dem Zollkrieg stetig herabgegangen und schon unter den Werth der italienischen Ausfuhr nach Frankreich gesunken ist. Zur Zeit des Konventionaltarifs betrug die französische Ausfuhr 300 Millionen, heute nur noch 120 Millionen, während Italien 123 Millionen nach Frankreich schickt. Wenn auch solche Ziffern die Franzosen nicht kuriren, dann ist allerdings die Aussicht auf Besserung nicht groß. Die Italiener haben die Folgen der veränderten Beziehungen zu Frankreich verschmerzt, weil sie sich endlich von der Aussichtslosigkeit überzeugten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit Frankreich zu einem Vertragsverhältniß zu gelangen, und besonders im Weinhandel ihre Kraft auf die Erschließung neuer Absatzmärkte richteten. Werthvoll für Italien wäre ein Handelsvertrag mit Frankreich auch heute noch, aber, wie man sieht, ist sein Fehlen viel empfindlicher für dieses, als für Italien. Allerdings, Frankreich kann derartige Ausfälle im Budget seiner Volkswirthschaft leichter ertragen, als Italien, aber empfunden werden sie deshalb doch und zur Hebung des National-Wohlstandes tragen sie gewiß nicht bei.

Frankreich.

* „Für wen arbeitet man?" Mit anderen Worten: Wem soll der Panamaskandal zu Gute kommen? fragt im „National" der Abg. Deluns, ehemaliger Bautenminister und einer der 33 des Panamaausschusses. Natürlich für die Feinde Frankreichs, lautet die Antwort des Kommissars, der überzeugt ist, daß die Bestechungen, wenn solche wirklich vorkamen, sich auf eine ganz geringe Zahl beschränken. Die Urheber des Skandals, so erzählt er dann weiter, haben in der Provinz eine solche Bewegung gegen die Landesvertretung ins Leben gerufen, daß dem Abg. Guillemet aus der Vendée, der noch 1889 in die Kammer kam und also an den Beschlüssen zu Gunsten des Panamaunternehmens keinen Antheil gehabt haben kann, in Lyon und Nantes, wo er öffentliche Vorträge für die Aufhebung des Octrois hielt, „Panama, Panama" zugeschrien wurde. Die Regierung muß die von den Klerikalen und Revolutionären geschürte Bewegung, die diesen keineswegs nützen wird, streng überwachen und die geplante Empörung der Pariser Sektionen des Wohlfahrtsausschusses im Keime ersticken. Darüber sind gemäßigte und fortschrittliche Republikaner, sogar die der „Lanterne" einig, indeß die „Petite Republique francaise", das Organ der Goblet, Lockroy, Millerand und Sarrie, ihrer Bewunderung über die Reden Camelinats und namentlich Jules Guesdes Ausdruck giebt. — Der Gerichtskommissar Clément ließ sich bei dem Untersuchungsausschusse anmelden und bat um die Rückerstattung der Stammblätter der 17 000 Geldanweisungen für Publizität, die der Untersuchungsrichter zur Einsichtnahme hergegeben hatte. Ihm wurde erwidert, die Rückerstattung werde nach geschehener vollständiger Prüfung erfolgen. Dann nahm der Ausschuß den Bericht der Abgg. Bertraud, de Villebois-Mareuil und Loreau über diese Bons entgegen. Der Unterausschuß hatte diese in drei Kategorien zerlegt: 1) die anonymen, etwa 250 an der Zahl, die eine Summe von 870 000 Frcs. darstellen, 2) die für die Zeitungsreklame ausgestellten und 3) die für andere Dienste gewährten Entschädigungen. Was das für Dienste sind, wird vorläufig noch verschwiegen. — In einer Unterredung, die ein Mitarbeiter des „Figaro" mit Dr. Brouardel hatte, erklärte dieser nochmals die Mittheilung des „Temps", wonach die Untersuchung einen natürlichen Tod des Barons Reinach festgestellt haben sollte, für erfunden. Er habe niemals und zu Niemandem gesagt, daß er auf einen natürlichen Tod schließe. Zunächst müsse noch die Gegenprobe abgewartet werden, die in derlei wichtigen Fällen ständiger Brauch sei und zu deren Vornahme er die Herren Schützenberger und Villiers aufgefordert habe. Er wiederholte im Uebrigen nur, was gleichfalls schon bekannt ist, daß die Analyse das Vorhandensein mineralischer Gifte nicht ergeben habe; über etwa vorhandene Spuren von Pflanzengiften könne er sich vorläufig noch nicht aussprechen.

Die städtische Anleihe.

II.

Was im Speziellen die einzelnen vorgelegten Projekte betrifft, so wurde bei der Eindeichungsangelegenheit als feststehend angenommen, daß der von der Stadtgemeinde aufzubringende Kostenbetrag im Höchstfalle $1\frac{3}{4}$ Million zu betragen habe. Die durch die Eindeichung sich ergebende Belastung des städtischen Jahresbudgets würde sich bei 4prozentiger Verzinsung inklusive 1 Proz. Amortisation und 1 Proz. Unterhaltungskosten auf 105 000 M. stellen. Indeß verringert sich diese Summe erheblich, da ein nicht unbedeutender Theil auf die zunächst Betheiligten durch Entrichtung von Präzipualleistungen abgewälzt werden soll. Wenn auch die Stadt finanzielle Opfer zu bringen bereit ist, so erscheint es doch als gerecht und billig, diejenigen Grundstücke, welchen durch die Eindeichung ein erheblicher wirthschaftlicher Vortheil erwächst, besonders heranzuziehen. Es sollen nun, da die Stadtgemeinde im Ganzen 6 Prozent des Anlagekapitals zu tragen hat, 3 Proz. auf die Adjazenten abgewälzt werden. In den $1\frac{3}{4}$ Million Mark stecken jedoch 650 000 M. Kosten für die Kanalisation der einzudeichenden Stadttheile, von denen 200 000 M. auf die sogenannte öffentliche Kanalisation (Pumpstation, Umleitung der Bogdanka, des Wierzebachs u. s. w.) und 450 000 M. auf die eigentliche Kanalisation entfallen. Hierfür müssen nach den bestehenden Bestimmungen die Adjazenten besondere Gebühren zahlen, und man hat daher den letzteren Betrag von der Gesammtsumme der 1,750 000 M. ausgeschieden, und die Heranziehung der Adjazenten nur für den Restbetrag von rund 1,300 000 M. gewollt. Bei 3 Prozent würden die Adjazenten hiernach rund 39 000 M. p. a. aufzubringen haben. Der Kämmerei dagegen verbleibt nach der obigen Berechnung immer noch die sehr bedeutende jährliche Last von 105 000 weniger 39 000 = 66 000 M., welche Summe sich allerdings um rund 13 000 M. verringert, d. h Gebühren der aus dem Kapital der 450 000 M. kanalisirten Grundstücke. Die Endsumme von 66 000 weniger 13 000 = rund 53 000 M. stellt dann die Jahresbelastung der Stadtgemeinde aus der Eindeichung in dem Augenblicke dar, wo die Amortisation und die Unterhaltung erforderlich geworden ist. Die Kommission hat in ihrer weitaus überwiegenden Majorität die den Adjazenten aufzulegende Last in Anbetracht der Werthverbesserung der geschätzten Grundstücke keineswegs als exorbitant betrachtet.

Die Heranziehung der Adjazenten (Deichgenossen) soll im Wege des Ortsstatuts stattfinden. Sämmtliche einzudeichenden Grundstücke zerfallen nach ihrer Höhenlage in fünf Klassen. In die erste Klasse kämen die Grundstücke, welche bei einem Stande der Warthe von mehr als 7 Meter am Wallischei-Pegel vom Hochwasser erreicht werden, in die zweite die bei 6—7 Meter, in die dritte die bei 5—6 Meter, in die vierte die bei 4—5 Meter und in die fünfte Klasse endlich die bei 3—4 Meter vom Hochwasser betroffen werden. Den Maßstab der Belastung bildet die Gebäudesteuer; bei der gegenwärtigen Veranlagung und um die oben angegebenen 39 000 M. p. a. durch die Adjazenten aufzubringen, würden zu zahlen haben pro Jahr Lageklasse I. = 15,3 Prozent der Gebäudesteuer, Lageklasse II. = 30,6 Proz. der Gebäudesteuer, Lageklasse III. = 61,2 Proz. der Gebäudesteuer, Lageklasse IV. = 91,8 Proz. der Gebäudesteuer, Lageklasse 5. = 122,4 Proz. der Gebäudesteuer. Diese Leistungen werden sich in dem Falle verringern, wo nicht 3 Prozent von 1 300 000 M., sondern von einer geringeren Summe, etwa 1 100 000 M. aufzubringen sind: die Sätze stellen sich dann auf 13, 26, 52, 78 und 104 Prozent.

Durch die Ausführung des Kanalisationsprojektes wird ein sanitärer Uebelstand beseitigt, welcher bereits seit mehr

---

Stadttheater.

Posen, 2. Januar.

„Die sieben Schwaben" von Millöcker.

Von dem alten Volksmärchen „Die sieben Schwaben" ist für die Millöckersche Operette nicht viel übrig geblieben. Dort heißt es nach der Grimmschen Erzählung: „Sieben Schwaben hatten sich einmal vorgenommen, die Welt zu durchziehen, Abenteuer zu suchen und große Thaten zu vollbringen. Damit sie aber auch mit bewaffneter Hand und sicher gingen, ließen sie sich einen recht starken und langen Spieß machen. Diesen Spieß faßten sie alle sieben zusammen an, vorn ging der kühnste und männlichste, und dann folgten die anderen nach der Reihe." Von den Abenteuern, die nun im Märchen weiter erzählt werden, berichtet die Millöckersche Operette nichts; die sieben Spießträger treten vielmehr nur als Stadtknechte von Stuttgart auf und bilden die hohe Stadtpolizei zur Zeit, da Herzog Ulrich den schwäbischen Städtebund bekriegte.

Es handelt sich um eine Liebesgeschichte zwischen dem Junker Otmar v. Mannsperg und des Bürgermeisters Stickel holdem Töchterlein Käthchen. Otmar hat freilich anfangs keine allzu reellen Absichten, sondern will das Bürgerkind mit Hilfe seiner Kumpane, denen der Zauberkünstler Paracelsus hilfreich zur Seite steht, in sein Garn fangen. Gelegenheit dazu soll die Osternacht bieten, in welcher nach dem Volksglauben die Mädchen, wenn sie von dem Zaubertrank der hexenartigen „schwarzen Grete" getrunken, ihren Zukünftigen erblicken werden. Wir wollen den weiteren Verlauf nicht ausführlicher hier verrathen, sondern begnügen uns an Mittheilung des Schlusses, der alles zur allseitigen Befriedigung auflöst, denn Käthchen wird Otmars legitime Ehegemahlin, und was sich sonst noch liebte und neckte, findet sich auch zusammen.

Die Musik, die Millöcker dazu geschrieben hat, ist gefällig und pikant, wie man es bei ihm nicht anders gewöhnt ist. Zu dem Spuk der Osternacht wird sie dramatisch belebt und nimmt einen bedeutsamen Aufschwung, der sowohl den Sängern wie dem Orchester eine freiere charakteristische Darstellung verleiht. Man darf aber solche ins echt Romantische fallende Streiflichter nicht allzu ernst nehmen, denn unversehens taucht plötzlich ein Tanzrhythmus hervor, und im gefälligsten Walzertakt wird die Szene weiter ausgeführt. Millöcker hat seine Operette, die er dies Mal „Volksoper" nennt, auf die mannigfachste Weise ausgestattet. Recht anmuthige lyrische Szenen wechseln mit großen Ensemblesätzen ab, dazwischen giebt es aber immer noch freien Spielraum für Couplets, die mit dem Gange der Handlung meist im losesten Zusammenhange stehen. Besonders sind Spätzer, der Famulus des Paracelsus, und seine Erwählte Hannele, die Magd im Hause des Bürgermeisters, mit solchen Couplets, worunter ein höchst pikantes Duett zu erwähnen ist, recht reich bedacht. Sehr ergötzlich wirkt eine etwas derb gezeichnete Rathsversammlung, in der die Uneinigkeit bis zur Prügelei ausartet, was aber nicht hindert, daß am Schluß Bürgermeister und Rathsherren in friedlichster Stimmung und im lustigsten Tanzschritt zum Weinhause gemeinschaftlich wandern.

Mit besonderer Sorgfalt vorbereitet, nahm die gestrige Vorstellung einen glatten Verlauf. Ob der schwäbische Dialekt von allen Mitspielern genau getroffen worden ist, läßt sich schwerlich mit Bestimmtheit nachweisen, doch gab sich Jeder wenigstens auch nach dieser Richtung hin sichtliche Mühe. Betheiligt an der Darstellung waren in den Hauptrollen die Damen Fräulein Hof, Giese, Hesse, Gerlach und die Herren Hofer, Wollersen und Steiner. Ihnen und den übrigen in Soloparthien mitwirkenden Darstellern ist es in vorzüglicher Weise gelungen, das äußerst zahlreich versammelte Publikum in die heiterste Stimmung zu versetzen. Besonders fanden die Couplets des Fräulein Giese und des Herrn Steiner, der mit höchst beachtenswerther Geschicklichkeit die komische Rolle des Spätzle ganz im Sinne der Darstellungsweise à la Bollmann durchführte, die allgemeinste Anerkennung. WB.

---

† **Ein gelehrter Gasthofbesitzer.** Aus Linz wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Am 26. d. hielt im hiesigen Rathhaussaale Herr Gasthofbesitzer Rudolf Neubauer einen Vortrag über „Altrömische Kochkunst", der ein großes kulturhistorisches Interesse bot. Herr Neubauer gab Anfangs seiner Schilderung eine einleitende Uebersicht im Allgemeinen über Küche und Kochschulen, besprach dann des Weiteren die verschiedenen Fisch- und Fleischsorten, Geflügel, Gemüse und Zerealien überhaupt. Interessant war auch die Beschreibung der Anlage der Fischteiche und Volièren, in denen die Mästung und Zucht stattfand. Nach dieser entwarf Herr Neubauer ein anschauliches Bild der lukullischen Zeit, hier die Dichter jener Zeit, speziell Horaz ꝛc., in Zitaten erwähnend. Besonders berühmte Köche entstammten zur Zeit des Augustus und Tiberius der Familie Apicius. Herr Neubauer erwähnte ferner der Schlemmereien zur Zeit des Kaisers Vitelius, die Schriftsteller Petronius und Makrobius, hier das Gastmahl des Trimalchio berührend, und gab dann schließlich einen Ueberblick auf die in jener Zeit bestandenen Kochgeräthe und den Tafelluxus betreffenden Einrichtungen, Getränke u. s. w. Vielen der Anwesenden mag die Mittheilung überraschend geklungen haben, daß zu jener Zeit z. B. ein guter Fisch im Gewichte von 4 Kilo ca. 800 M. nach unserem Gelde kostete, und daß bei einem Gastmahle eine Zwischenspeise aus Singvögelzungen aufgetragen wurde, deren Preis die hübsche Summe von über 20 000 Mark betrug.

als 27 Jahren drückend empfunden und zu dessen Beseitigung im Laufe der Jahre vier Projekte (von **Latham**, **Hobrecht**, **Aird** und **Krause**) entworfen wurden, von denen jedoch kein einziges ausgeführt worden ist. Ein fünftes Projekt ist im Jahre 1891 vom Stadtbauinspektor **Wulsch** aufgestellt worden, welches die Stadt, wie die meisten vorhergehenden Projekte, in zwei Entwässerungsgebiete theilt, aber nur das linke Wartheufer umfaßt. Als Sammelkanal für das obere System soll die Bogdanka und für das untere Gebiet ein Hauptkanal in der Großen Gerberstraße dienen. Die Ausführung dieses Projektes ist auf rund $1\frac{1}{2}$ Million veranschlagt, rechnet man zu dem veranschlagten Betrage noch die Kosten der im Anschlage nicht enthaltenen bereits ausgeführten Ueberwölbung der Bogdanka vom Teichplatz bis zur Warthe und oberhalb der Mühlenstraße hinzu mit rund 100 000 M., so ergeben sich als Gesammt-Kanalisationskosten für das linke Wartheufer 1 600 000 M. Die Kommission hat in Rücksicht darauf, daß zu den berechneten Kosten noch Aufwendungen für Instandsetzung der Straßen und Verlegung von Gas- und Wasserröhren hinzutreten, welche durch die Kanalisation bedingt sind, einen Betrag von $1\frac{3}{4}$ Millionen M. für Kanalisationszwecke eingesetzt.

Hinsichtlich der Aufbringung der Zinsen ꝛc. für diese Summe herrschte Einstimmigkeit darüber, daß ein Theil wiederum durch die Adjazenten zu tragen sei. Ueber die Höhe der Betheiligung gingen die Meinungen auseinander und man einigte sich dahin, daß einstweilen bestimmte Beschlüsse über die definitive Höhe der Abgabe einstweilen nicht gefaßt werden sollen, da das neue Ortsstatut vom 15. Juni / 14. Juli 1892 die Frage so lange in befriedigender Weise löse, bis die Kanalisation nicht auf die ganze Stadt oder doch den größten Theil derselben ausgedehnt ist. Denn bis dahin würde es eine Ungerechtigkeit sein, die Gesammtheit der Steuerzahler in noch stärkerer Weise wie bisher für eine Einrichtung heranzuziehen, von der sie einstweilen Vortheile noch nicht hat. Nach § 5 des qu. Statuts wird den an die Straßenkanäle angeschlossenen Grundstücken eine Kanalabgabe auferlegt, deren Gesammtbetrag $3\frac{1}{2}$ Prozent der Anlagekosten nicht übersteigt und zur Hälfte nach der Gebäudesteuer, zur anderen Hälfte nach den Straßenfrontlängen erhoben werden soll.

Für die Erbauung eines **Schlacht- und Viehhofes**, welche die Kommission für eine dringende Nothwendigkeit hält, empfiehlt dieselbe den städtischen Behörden 1 100 000 M. einzustellen. Der Berathung wurden zwei von der Bauverwaltung ausgearbeitete Projekte vorgelegt, welche beide den in der Vorlage näher bezeichneten, von der Kommission acceptirten Platz an der Warthe, östlich vom Gerberdamm als Bauplatz vorsehen. Das eine, vom Stadtbaurath **Grüder** entworfen, schließt mit einem Gesammtbetrage von 1 180 000 M., ein zweites vom Stadtbauinspektor **Wulsch** gefertigtes mit 800 000 M. ab. Der Hauptunterschied beider Arbeiten besteht darin, daß das Wulsch'sche Projekt getrennte Schlacht- und Stallungs-Anlagen vorsieht, während das Grüder'sche alle für die Schlachthausanlage hauptsächlich erforderlichen Gebäude zu einem Gebäudeblocke unter einem Dach vereint, wodurch augenscheinlich eine bessere Disposition und Raumausnutzung erzielt wird. In der Kommission war denn auch die allgemeine Stimmung zu Gunsten des letzteren Projekts, ohne daß man sich schon jetzt für bestimmte Vorschläge engagirt hätte. Von dem ausgesetzten Betrage, der nach den in anderen Städten gemachten Erfahrungen vollkommen ausreicht, sind für das **Schlachthaus** rund 600 000 M., für den Viehmarkt 500 000 Mark angenommen. In einer von der Kommission aufgestellten Rentabilitäts-Berechnung ist die Zahl der zur Schlachtung gelangenden Thiere auf 7000 Rinder, 14 000 Kälber, 20 000 Schweine, 13 000 Hammel und 200 Pferde und die Gesammtsumme der Schlachtgebühren auf 100 600 M. angesetzt worden. Die angegebenen Zahlen sind nach den statistischen Erhebungen und Vergleichen der Jahre 1886/87 bis 1890 91 angenommen. Zu den Schlachtgebühren kommen noch Wägegebühren, Miethen, Fleischbeschau und verschiedene andere Einnahmen mit zusammen 9400 Mark hinzu. Den hiernach ermittelten Gesammt-Einnahmen des Schlachthauses mit 110 000 M. p. a. würden an Ausgaben gegenüberstehen: die Verwaltungskosten rund 18 000 M., Betriebskosten 26 000 M., Kosten der Fleischbeschau 18 000 M., Unterhaltung der Gebäude 2000 M., Verzinsung und Amortisation 30 000 M., mithin Gesammtausgabe = 94 000 Mark. Es bliebe sonach ein Ueberschuß von 16 000 M.

Die Gesammtkosten für den **Viehmarkt** betragen nach dem Ueberschlage 500 000 M. Die Gesammtausgaben für Verwaltung, Betrieb, Unterhaltung der Gebäude, Verzinsung und Amortisation betragen rund 51 000 M. jährlich; diesen stehen an Einnahmen gegenüber das Einkommen aus dem Standgeld für die aufgetriebenen Thiere, der Gewinn aus dem Verkauf von Dünger, Futter und Streu, 500 M. Wägegebühren und 1000 M. an Miethen, insgesammt ebenfalls rund 51 000 M. Ein Ueberschuß für die Kämmerei würde somit nicht vorhanden sein, jedoch ist ein solcher, namentlich für spätere Jahre, mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwarten. Denn erfahrungsmäßig ist der Auftrieb stärker als die Schlachtung, und es würden die Auftriebsziffern für den Viehhof bedeutend steigen, sobald sich ein Transit- bezw. Exportgeschäft mit Vieh entwickelt. Sodann läßt sich bestimmt ein erheblicher Gewinn aus der Vermiethung an industrielle Unternehmer für Albuminfabrikation und dergl. erzielen. Jedenfalls ist nach der Ueberzeugung der Kommission die Anlage eines öffentlichen Schlachthauses verbunden mit Viehmarkt nicht nur ein Bedürfniß, sondern es ist auch die Rentabilität der Anlage gesichert und eine Belastung des städtischen Budgets nicht zu befürchten.

Hinsichtlich der **Baugewerksschule** handelt es sich nur um die Erfüllung bereits übernommener Verbindlichkeiten. Bekanntlich hat sich die Stadtgemeinde Posen verpflichtet, für die hierorts errichtete staatliche Baugewerkschule das erforderliche Gebäude herzugeben. Dasselbe soll nach Vereinbarung mit der königlichen Staatsregierung auf einem der Kommune gehörigen Terrain an der Fischerei und Wallstraße errichtet werden. Das inzwischen speziell ausgearbeitete Projekt soll bereits im Frühjahr nächsten Jahres zur Ausführung kommen. Einschließlich Grunderwerb, Regulirung, Entwässerungs- und Beleuchtungs-Anlagen werden sich die Kosten auf ca. 200 000 M. belaufen, welche die Kommission einzustellen empfiehlt.

Da die Zustände in unserer **Hospitalpflege** dringend der Verbesserung bedürftig sind, so hat der Magistrat der Kommission ein Projekt für ein auf der Zawade zu errichtendes Hospital zur Aufnahme von 160 Personen vorgelegt; die Kosten für dasselbe sollten 400 000 M. betragen. Die Kommission erkennt nun zwar an, daß die jetzigen Hospitalverhältnisse unzureichend sind, insofern in dem vorhandenen Hospital nur 60—70 Pfleglinge untergebracht werden können und der Rest (etwa 60—80 Personen) der Hospitalpflege zu Unrecht entbehrt, aber sie hebt gleichzeitig auch hervor, daß wir unmittelbar vor einer wesentlichen Besserung der Verhältnisse stehen. Da beim Inkrafttreten des Gesetzes vom 11. Juli 1891, also am 1. April 1893, die Geisteskranken, Idioten, Epileptiker u. s. w. dem Landarmenverbande überwiesen werden, so ist die Stadt in der Lage, mit diesem Zeitpunkte ihre Irrenbewahranstalt aufzulösen und fortan nur noch eine Beobachtungsstation im Krankenhause für 10 bis 15 vorübergehend aufzunehmende Irre zu unterhalten. Der Personenbestand an Irren schwankt gemeinhin zwischen 60—80 Personen; durch Entfernung derselben wird für die Hospitaliten erheblich an Raum gewonnen. Es kommt aber weiter hinzu, daß die Stadt in Kurzem in der Lage sein wird, über zwei Grundstücke zu verfügen, die sie in der Breslauerstraße besitzt und eventl. für die Hospitalpflege nutzbar machen kann. Das eine derselben an der Ecke der Breslauer- und Ziegenstraße, welches Steuerbureau und Kasse, andere Bureaux und die Pfandleihanstalt enthält, wird zum größten Theil mit der Fertigstellung des neuen Stadthauses frei; das zweite, in welchem zur Zeit und interimistisch sich die staatl. Baugewerkschule befindet, würde geräumt werden können, sobald das neue Gebäude für die Baugewerkschule hergestellt ist. Der sofortigen Erbauung eines Hospitals bedarf es daher nicht; die letztere würde den Etat erheblich belasten, selbst wenn man die Bausumme mit 250—300 000 Mark ermäßigt. Wenn dagegen in der Nähe des Krankenhauses zwei Grundstücke belegt werden, so kann es bei der jetzigen einheitlichen und relativ billigen Verwaltung belassen werden und die Stadtgemeinde ist der Nothwendigkeit, mit einem gewaltigen Neubau und großen organisatorischen Aenderungen im jetzigen Augenblick vorzugehen überhoben. Auch haben sich in letzter Zeit aus der Fachliteratur und der Praxis vielfach Stimmen erhoben, welche sich gegen eine Kasernirung der schwachen und hinfälligen Armen aussprechen und eine mehr abwartende Haltung fordern. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß der Verkauf des der Stadtgemeinde gehörigen in der Neuenstraße belegenen sehr werthvollen Terrains auf dem sich auch die Irrenbewahranstalt z. Z. befindet, Mittel zur Erbauung eines Hospitals gewähren würde und daß diese Art der Beschaffung wünschenswerther sei, als die durch Anleihe. Von allen diesen Gesichtspunkten aus gelangte die Kommission, **in der bestimmten Voraussetzung, daß die Hospitalverhältnisse sich in Kurzem ganz wesentlich bessern werden** und insbesondere in der Erwartung, daß die Stadt für ihre Hospitaliten alsbald angemessenere Räumlichkeiten als die bisherigen bereit zu stellen vermag, zu dem **Beschluß, für jetzt von der Erbauung eines Hospitals abzusehen; will damit jedoch den Plan, ein solches zu errichten, keineswegs endgültig aufgegeben wissen.**

Polnisches.

Posen, 2. Januar.

d. **Dem Erzbischof v. Stablewski** wurden am Sylvestertage von den katholischen Geistlichen und am Neujahrstage nach dem Vormittags-Gottesdienst von ca. 200 Weltlichen Glückwünsche dargebracht. Von Deutschen waren nach Mittheilung des „Dziennik Pozn." erschienen: der Oberpräsident, der Kommandant von Posen, der General-Landschafts-Direktor, der Polizei-Präsident, der Ober-Bürgermeister ꝛc. Nachmittags machte der Erzbischof dem Ober-Präsidenten seine Revisite.

d. **Der hiesige Medizinalrath Dr. Osowicki** hat auf Empfehlung des Erzbischofs vom Papst den St. Gregor-Orden, hauptsächlich für seine Verdienste um das hiesige Kinderhospital, erhalten.

d. **Hamilkar v. Brzeski,** welcher, geboren im Jahre 1809 zu Pomarzanki, das Gymnasium zu Posen besucht, und sich an dem Insurrektions-Feldzuge 1831 als Unteroffizier betheiligt hatte, ist hierselbst in der vergangenen Nacht gestorben.

d. **Der Geistliche Spychalowicz** aus Olszowa ist, wie der „Dziennik" mittheilt, vom Erzbischof in der Weise bestraft worden, daß derselbe ihm die Verwaltung der Propstei zu Olschowa entzogen, ihn als 2. Vikar nach einer kleinen Stadt versetzt und ihn außerdem mit einer strengen Strafe belegt hat.

d. **Der hiesige polnische Verein der Freunde der Wissenschaften** hatte den Dr. Galęzowski in Paris beauftragt, Pasteur zu seinem 70. Geburtstage die Glückwünsche des Vereins darzubringen. Wie Dr. Galęzowski an den „Dziennik" schreibt, wurde in dem Saale der Sorbonne ein tausendfaches „Vivat" ausgebracht, als er im Namen des Vereins und Polens das Wort ergriff.

d. **In der Rundschau über das Jahr 1892** erklärt der „Dziennik Pozn.", das abgelaufene Jahr habe den Polen so gut wie gar keine Vortheile gebracht; jedenfalls nähmen sie von demselben mit weniger Freude Abschied, als sie dasselbe Anfangs begrüßt hätten. Nachdem sie aufrichtig erfreut darüber gewesen seien, daß ein Geistlicher polnischer Nationalität den erzbischöflichen Stuhl bestiegen, hätten sie die Hoffnung gehegt, daß die loyale Haltung der Polen die Regierung zu weiteren Konzessionen den Polen gegenüber veranlassen werde. Nachdem der Volksschul-Gesetzentwurf des Grafen Zedlitz, und mit demselben dieser Minister gefallen sei, hätten die Polen den neuen Unterrichtsminister bei seinem Besuche in der Provinz mit vollem Vertrauen und reger Hoffnung empfangen. Von diesen Hoffnungen sei aber keine in Erfüllung gegangen; nur in Bezug auf die Bezeichnung der Nationalität der Schulkinder wende man jetzt eine rücksichtsvollere Methode, als bisher, an; auch dafür sei man dem Herrn Minister dankbar. In allen übrigen Dingen werde den Polen gegenüber von der Regierung an den bisherigen Prinzipien festgehalten, obwohl sich die Polen in jeder Beziehung aufs Loyalste, mit Ruhe und Würde, benehmen.

d. **Der „Kuryer Pozn."** meint in seiner Jahresschau, daß, wenn es einmal zu einem Kompromiß zwischen Polen und Deutschen bei den Kommunalwahlen kommen sollte, das Komite sich durchaus darum bemühen müßte, mit den Konservativen einen Kompromiß abzuschließen, da die freisinnige Partei in der letzten Zeit den Polen soviel Feindschaft erwiesen habe, daß es im Interesse der Polen liege, dieselbe soviel als möglich zu schwächen.

d. **An Stelle des Uebersendens von Neujahr-Gratulationskarten** werden auch bei den Polen zu verschiedenen, meistens wohlthätigen Zwecken Beiträge gesammelt, und die Namen der Beitragenden in den Zeitungen bekannt gemacht. In der neuesten Nummer des „Dziennik" sind 14 verschiedene derartige Sammlungen angegeben: zur Subventionirung des polnischen Theaters, für den „geistigen Hunger" (Verein der Volks-Lesezirkel), zur Weihnachtsbescheerung für arme Kinder, für den Marcinkowski-Verein, zum warmen Frühstück für arme Schulkinder, für verschiedene Kinder-Bewahrstalten, zum Bau der katholischen Kirche in Jersitz ꝛc. Manche dieser Sammlungen haben ganz namhafte Erträge ergeben, so die für die Volks-Lesezirkel 336 Mark, zur Weihnachtsbescheerung für arme Kinder 302 Mark ꝛc.

d. **Der hiesige Dom** wird, wie der „Goniec Wielk." mittheilt, im Sommer d. J. im Innern restaurirt werden. Die vorhandene Malerei rührt aus dem Jahre 1853 vom Maler Bonk her.

d. **Ein katholischer Lehrerverein** wird sich nach Mittheilung des „Dziennik Pozn." hier in diesem Monat bilden.

Lokales.

Posen, 2. Januar.

* Da in unserem Leserkreise, wie uns zahlreiche, in den letzten Tagen uns zugegangene Zuschriften und Anfragen lehren, noch mancherlei Zweifel und Unklarheiten über die am 1. Januar in Kraft getretene **Novelle zum Krankenversicherungsgesetz** obzuwalten scheinen, so mögen in Nachstehendem die in Rede stehenden Bestimmungen bezw. die daraus erwachsenden Pflichten nochmals zusammengefaßt sein.

Auf Grund des § 1 und 2b des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 sind Personen, die im **Handelsgewerbe**, in dem **Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten** beschäftigt werden, also außer Betriebsbeamten auch Werkmeister und Techniker, Handlungsgehilfen und Lehrlinge dem Krankenversicherungszwange unterworfen, sofern ihr Arbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt $6\frac{2}{3}$ M. für den Tag oder 2000 M. für das Jahr nicht übersteigt. Tantiemen, festbestimmte Gratifikationen, also z. B. baare Weihnachtsgeschenke und Naturalbezüge gelten ebenfalls als Lohn oder Gehalt. Dem Versicherungszwange nicht unterworfen sind diese Personen, wenn der Arbeitsvertrag im Voraus auf weniger als eine Woche beschränkt ist. Es muß diese Arbeitsdauer aber ausdrücklich und ohne daß ihre Fortsetzung über eine Woche in Aussicht genommen war, auf eine Anzahl von Tagen unter einer Woche festgesetzt sein. Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken unterliegen nicht der Krankenversicherungspflicht.

Handlungsgehülfen, männliche und weibliche, sind nur dann versicherungspflichtig, wenn der ihnen laut Artikel 60 des deutschen Handelsgesetzbuches zustehende Anspruch auf Gehalt und Unterhalt für die Dauer von sechs Wochen im Falle einer Erkrankung durch Vertrag aufgehoben worden ist. Bei der Vereinbarung der handelsgesetzlichen Kündigung — also von sechs Wochen vor Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres — ist mithin ein Handlungsgehülfe, auch wenn er nur 2000 M. oder weniger bezieht, dem Krankenversicherungszwange nicht unterworfen, wenigstens nicht an allen Orten im deutschen Reiche, an welchen die Versicherungspflicht nicht durch Ortsstatut auf alle Handlungsgehülfen ausgedehnt worden ist, soweit sie nicht über 2000 Mark Gehalt beziehen.

Lehrlinge können auf Antrag des Lehrherrn von der Versicherungspflicht befreit werden, wenn dieser ihnen für die während der Dauer des Lehrverhältnisses eintretenden Erkrankungsfälle Anspruch auf freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhause auf die Dauer von 13 Wochen zusichert. Volontäre, also Angestellte, die keinerlei Vergütung erhalten, sind der Versicherungspflicht nicht unterworfen.

Jeder Versicherungspflichtige, welcher am 1. Januar einer **eingeschriebenen Hülfskasse** als Mitglied angehört, ist von dem Zwange befreit, der Ortskrankenkasse beizutreten.

Handlungsgehilfen und Lehrlinge wie auch andere versicherungspflichtige Personen der oben genannten Art, welche nicht bereits einer „Eingeschriebenen Hilfskasse" angehören, müssen nach dem 1. Januar 1893 spätestens binnen drei Tagen nach Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung bei der Ortskrankenkasse durch den Arbeitgeber angemeldet und spätestens am dritten Tage nach Beendigung der Thätigkeit von ihm wieder abgemeldet werden. Auch im Laufe der Beschäftigungszeit eintretende Veränderungen bezüglich der Krankenversicherungspflicht sind ebenfalls binnen drei Tagen bei der Ortskrankenkasse zur Anmeldung zu bringen. Bei unterlassener oder nicht rechtzeitiger oder ungenauer Anmeldung verfällt der Arbeitgeber in eine Geldstrafe bis zu 20 M., abgesehen von der Nachzahlung der Beiträge sowie der Erstattung der Unkosten für etwaige durch die Ortskrankenkasse oder Gemeindeversicherung auf Grund der Vorschriften bereits veranlaßte Unterstützungen. Alle Mitglieder eingeschriebener Hilfskassen unterliegen dieser An- und Abmeldung durch den Prinzipal nicht.

Die Beiträge und Eintrittsgelder für eine Ortskrankenkasse hat der Prinzipal zu entrichten. Er ist aber berechtigt, zwei Drittel des Betrages, sowie das Eintrittsgeld für den Angestellten bei der Gehaltszahlung in Abzug zu bringen. Gehört der Angestellte einer eingeschriebenen Hilfskasse an, so hat er selbst für die Beitragszahlung aufzukommen.

rt. **Uebergabe und Einführung.** Der aus Ratibor nach Posen berufene Rektor **Rzezniczek** erhält die Leitung der dritten Stadtschule am Bromberger Thore. Die Uebergabe des Schulhauses und Inventars der Anstalt wird morgen, Dienstag, durch den Herrn Stadtinspektor **Günther** vollzogen werden. Die Einführung in das Kollegium erfolgt am Mittwoch durch den Kreis-Schulinspektor Herrn Schulrath **Schwalbe**. — Die Wahrnehmung der Rektoratsgeschäfte an der 3. Stadtschule durch Herrn Rektor **Hübner** erreicht damit ihr Ende. Derselbe übernimmt wieder die Leitung der sechsten Stadtschule, die so lange vertretungsweise durch den Herrn Rektor **Schwochow** verwaltet wurde.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 2. Jan. Der Kaiser äußerte bei dem Neujahrsempfang der kommandirenden Generäle, daß die Durchführung der beabsichtigten Heeresreform für Deutschland eine militärische und politische Nothwendigkeit sei. Er erwarte zuversichtlich, daß die Erkenntniß hiervon sich immer weitere Bahn brechen werde; er stehe fest zu der von den verbündeten Regierungen eingebrachten Vorlage.

Berlin, 2. Jan. Die Leiche Reichenspergers wird morgen in der Hedwigskirche aufgebahrt. Mittwoch findet dort ein feierliches Requiem statt. Graf Ballestrem wird einen mit den Worten „Unserem großen Vorkämpfer und Altmeister" versehenen Kranz im Namen des Zentrums niederlegen.

Saarbrücken, 2. Jan. In den gestern stark besuchten Arbeiterversammlungen in Louisenthal, Bildstock, Guichenbach und Holz wurde beschlossen, weiter zu streiken. Der Streik ist heute ein allgemeiner.

Berlin, 2. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Wie das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht, ist in der Woche vom 25. bis zum 31. Dezember in Altona noch ein weiterer **Cholerafall** vorgekommen, sodaß im Ganzen für die bezeichnete Woche in **Altona** 5 Erkrankungen mit 3 Todesfällen festgestellt sind. In **Hamburg** sind für diese Zeit 17 Erkrankungen mit 6 Todesfällen zur Meldung gekommen.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an 130

Inowrazlaw, d. 2. Jan. 1893.

Benno Kaufmann

u. Frau **Ernestine**, geb. **Ratkowska**.

Durch einen sanften Tod wurde heute Abend 8¾ Uhr mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater u. Großvater, der Sekretär der Provinzial Feuer-Sozietäts-Direktion

Wilhelm Heidenreich

im 78. Lebensjahre von seinen langen und schweren Leiden erlöst. 121

Posen, den 1. Jan. 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Gr. Gerberstr. 23.

Am 1. Januar früh 6½ Uhr verschied nach siebenwöchentlicher Krankheit an den Folgen der Diphtheritis unser innigst geliebter Sohn 119

Albert Werner

im Alter von 6 Jahren 2 Monaten, was hiermit tiefbetrübt anzeigen

Die Hinterbliebenen.

F. C. Werner

und Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Minna Chatt in Darmstadt mit Dr. med. August Schwekendiek in Aerzen. Frl. Wilhelmine Kuhlmann in Swinemünde mit Reg.-Assessor, Ober-Zoll-Inspektor Oswald Storch in Jena. Frl. Luise Hasenclever in Remscheid mit Lieut d. Res. Paul Böcker in Vieringhausen. Fr. Käthe Kärger in Breslau mit Dr. med. Karl Stöcker in Wolfsburg.

Verehelicht: Major Max Lesser mit Frl. Bertha Stab in Heilbronn. Herr Max v. Schlieben mit Frl. Klara Prinz in Breslau.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Amtsrichter Schmitz in Brakel. Major v. Werner in Hannover Rittmeister Haniel in Deutz. Landrath Stackmann in Wetzlar. Hrn. Guido Sauer in Berlin. Hrn. Bernhard Tietz in Berlin. Hrn. G. Hellmann in Berlin.

Eine Tochter: Dr. C. Aug. Schröder in Eppendorf. Dr. med. F. Hahn in Bremen. Hrn. Karl Ziehe in Charlottenburg. Hrn. Franz Kießler in Berlin.

Gestorben: Herr Sek.-Lieut. Addo von Kobbe in Wandsbeck. Herr Forstmeister A. Mehlhorn in Klosterlausnitz. Herr Gustav v. Heuser in Friedrichshafen. Hr. Ober- und Geh. Regierungsrath a. D. Adolf Dometer in Hannover. Herr Güterdirektor und Amtsvorsteher Hugo Leisten in Königl. Neudorf. Herr Maler Vincent Stoltenberg-Lerche in Düsseldorf. Herr Obergerichts-Anwalt a. D. D. Mansholt in Hannover. Herr Amtsgerichtsrath Karl Emil Petrenz in Mügeln. Herr Wilhelm Krönert in Berlin. Frau Oberstlieutenant Emilie v. Jeinsen, geb. v. d. Bussche Haddenhausen in Hannover. Fr. General Charlotte von Rennenkampf, geb. v. Friedrichs, in St. Petersburg. Frau Natalie von Goette in St. Petersburg. Fr. Rittmeister Elisabeth von Schack, geb. v. Berg, in Weidenbach. Fr. Landger.-Dir. Agnes Tränckner, geb. Conrad, in Zwickau. Fr. Oberstlieut. Marie Vial, geb. Weltz, in Liegnitz. Fr. Wirkl. Geh. Ober-Baurath Emilie Schwedler, geb. Cantian, in Berlin. Herrn Geh. Finanzrath v. Kirchbach Sohn Adolf in Dresden.

Von jeher betrachteten wir es als eine der Hauptaufgaben unserer Annoncen-Expedition, dem Publikum in allen Insertionsangelegenheiten durch gewissenhafteste Rathertheilung zur Seite zu stehen. Es giebt gar viele Punkte, welche auf den Erfolg einer Annonce bestimmend einwirken können, deren genaue Kenntniß jedoch nur bei einer täglichen, vielseitigen Praxis, wie sie uns zur Seite steht, möglich ist. So ist beispielsweise neben der Auswahl der Insertionsorgane, die mit größter Sorgfalt getroffen werden muß, besonders auch die Fassung und äußere Form einer Annonce oft von entscheidender Bedeutung für deren Wirkung. In welcher Weise wir bemüht sind, über diese Punkte das Publikum zu unterrichten, in welcher Weise wir mit eigenen originellen Ideen den Inserenten an die Hand zu gehen suchen, ist aus dem Vorwort unseres soeben erschienenen großen Zeitungskatalogs pro 1893 ersichtlich; wir zeigen hier an zahlreichen Beispielen, wie durch Illustrationen oder durch eigenartigen Satz besondere Wirkungen zu erzielen sind. Im Besitz einer großen, modern eingerichteten Buchdruckerei, deren Personal besonders für den Annoncensatz geschult ist, erledigen wir alle an uns in dieser Beziehung gestellten Aufgaben rasch und behandeln dieselben durchaus individuell. Der Katalog zeigt auch sonst in Bezug auf Inhalt und Ausstattung manche Verbesserung und läßt im Vergleich mit früheren Ausgaben erkennen, welche Stufe der Entwickelung das Inseratenwesen heut zu Tage erreicht hat. Im Laufe der Jahre verlangte das praktische Bedürfniß des Oefteren Erweiterungen. So gesellten sich zu den Angaben über Zeilenpreise solche über Zeilenbreite. Auflage und Erscheinungsweise der Blätter, schließlich eine besondere Abtheilung, in welcher den Verlegern die erwünschte Gelegenheit geboten wurde, die Inserenten genauer über die Art der Verbreitung, den Leserkreis, Inhalt und Charakter ihrer Zeitungen zu unterrichten. Doch ein für die Praxis des Inseratenwesens wichtiger Punkt war seither noch unberücksichtigt geblieben. Es handelt sich um die von den Inserenten oft aufgeworfene und sehr berechtigte Frage: „Wie viele Zeilen Raum nimmt ein bestimmtes Inserat in einer beliebigen Zeitung ein?" Diese Frage soll durch die Einrichtung einer neuen Rubrik sowie durch die Separatbeilage unseres diesjährigen Katalogs: durch einen

Normal-Zeilenmesser

in möglichst erschöpfender Weise dem Inserenten beantwortet werden. Auf einem Tableau sind 27 Zeilenmesser vereint, welche sich durch sorgfältige Messung aller in der Praxis verwendeten Schriftenmaße ergeben haben. Ferner ist auf der Beilage alles Nöthige über Zweck und Anwendung des Normal-Zeilenmessers gesagt. Durch diese ebenso einfache wie praktische Neuerung soll die bisherige Unsicherheit in der Zeilenberechnung endgiltig beseitigt werden, so daß der Inserent nun in der Lage ist, bei Aufgabe eines Inserats genau die gewünschte Größe in Zeilen anzugeben — da er sich durch den Normal Zeilenmesser eine sichere Berechnung der Kosten für einen gewissen Raum machen kann — ferner die Inseratenrechnungen selbst auf ihre Richtigkeit zu prüfen, — indem er durch Anlegen des für die betr. Zeitung giltigen Zeilenmessers die Zeilenzahl, welche das Inserat nach der Grundschrift der Zeitung effektiv einnimmt, zuverlässig ermitteln kann. Diese wichtige Neuerung ist vor Allem dem Wunsche entsprungen, eine immer größere Kenntniß des Annoncenwesens und der verschiedenen Berechnungsmethoden in die Kreise der Inserenten zu tragen, um hierdurch das ganze Annoncengeschäft auf eine auch für jeden Nichtfachmann klar verständliche solide Basis zu stellen. — Daß unsere Annoncenexpedition als das größte und leistungsfähigste Haus dieser Branche ihren Kunden besonders vortheilhafte Bedingungen einzuräumen vermag, dürfen wir wohl als bekannt voraussetzen. Auch über diesen Punkt spricht sich der Katalog in einem besonderen Kapitel, in welchem die Prinzipien unseres Geschäftsverkehrs dargelegt werden, aus. Prompte und exakte Erledigung aller Aufträge, gleichgiltig, ob es sich um große oder kleine Insertionen handelt, bereitwilligste Beantwortung aller an uns gestellten Fragen aus dem Gebiete des Annoncenwesens, ist stets ein Grundsatz unserer Firma gewesen, und werden wir auch ferner stets durch gewissenhafte Berathung unserer Kunden deren Interesse zu wahren suchen.

Berlin, im Januar 1893. 129

Rudolf Mosse,
Annoncen-Expedition.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 116

Dienstag, d. 3. Januar, zum 2. M.: Novität **Die 7 Schwaben**. Operette v. Millöcker.
Mittwoch z. letzten Male: **In Zivil. Cavalleria Rusticana. Sonne und Erde.**

M. 4. I. Abds. 8 Uhr. J. I. Kglg.

Theater Varieté,
Breslauerstr. 15. 117
Täglich
große Vorstellung
mit neuem Programm.
Die Direktion.

Hotel de Berlin.
Dienstag, d. 3. Jan., 8 Uhr,
Vortrag-Westmark.

Karten à 1 M., (num. à 1,50) und Schüler à 50 Pfg. sind in der Rehfeld'schen Buchhandlung und gegen 20 Pf. Erhöhung an der Kasse zu haben. 18328

Heute Morgen entschlief sanft mein theurer Mann, unser lieber Vater und Bruder, der Kaufmann

Marcus Landsberg

im 62. Lebensjahr, was betrübt anzeigen
Schmiegel, den 1. Januar 1893. 90

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Dienstag Nachm. 2 Uhr statt.

Verein Posener Hausbesitzer.

Ordentliche Generalversammlung

in der Aula der Bürgerschule, Ritterstaße,
Dienstag, den 10. Januar 1893, Abends 8 Uhr,

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Entlastung der Jahresrechnung.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Mittheilungen betr. die Steuerdeklaration.
5. Besprechung der **Konsequenzen des Polizeikosten**-Gesetzes für die Hausbesitzer in Folge **Aufhebung des Nachtwachtwesens.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet 107

Der Vorstand.

Münchner Löwenbräu

erhielt auf der internationalen Ausstellung für Armeebedarf, Hygiene und Volksernährung zu Leipzig die höchste Auszeichnung **Goldene Medaille**. 18188

General-Vertreter Oscar Stiller, Posen,
Breitestraße 12.





Dienstag und Mittwoch
Anstich des berühmten
Münchener Pschorr-Bockbieres.
Café Żuromski,
135 **Bismarckstraße.**

Heute Dienstag von 10 Uhr ab
Wellfleisch.
Abends
ff. Kesselwurst.
J. A. Kretschmer,
St. Martin- und Victoriastraßen-Ecke.

Heute Dienstag
ff. Kesselwurst.
Theater-Restaurant
132 **F. Rybicki.**

Plaesterer's
Winter-Tanz-Kurse
Lindenstraße 9.

Der Unterricht in sämmtlichen Cirkeln beginnt am 21
Montag, d. 9. Jan. 1893.
Aufnahme von **Freitag, den 6. Januar** ab jeden Vormittag von 11—12 und Nachmittags von 3—4 Uhr.

Balletmeister
Plaesterer.

In der einfachen u. **doppelten**
Buchführung
u. s. w. beginnen meine neuen Kurse:
am **9. Januar** für **Herren,**
am **10. Januar** für **Damen.**
Auf Wunsch ertheile ich auch Einzelunterricht. Anmeldungen nehme ich täglich von 12—3 Uhr entgegen. 18333

Handelslehrer **Prochownik,**
St. Adalbertstr. 6, III.

Institut für Violin- und Klavierspiel
St. Martinstr. 13, II.
Aufnahme neuer Schüler täglich von 12—2 Uhr. 63
Edwin Jahnke.

Ober-Sekundaner w. Nachhilfestunden zu ertheilen. Offert. unt. **P. 100** an d. Exp. d. Ztg.

Damenschneiderei in und außer dem Hause wird aufs Sorgfältigste ausgeführt Sandstraße 1, I. vornh. 18353

Wer verleiht Baugelder gegen Sicherheit? Offerten unt. **Y** postlagernd erbeten. 96

Pferde-Diebstahl.

In der Nacht vom 29. zum 30. Dezember 1892 sind mir mittelst Einbruchs 2 Pferde (große ältere Füchse) und zugehörige Geschirre gestohlen worden. 91

Demjenigen, welcher mir zur Erlangung meines Eigenthumes verhilft, sichere hiermit eine angemessene Belohnung zu.

Faulseit,
Ziegelmeister in Dampfziegelei Rostarschewo bei Wollstein.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

r. **Die Witterung im Dezember v. J.** war, entsprechend der Jahreszeit, größtentheils eine durchaus winterliche. Am tiefsten sank das Thermometer am 25. Dezember: auf 13,2 Gr. C. Kälte; am höchsten stieg es am 16. Dezember: auf 8,6 Gr. C. Wärme; an letzterem Tage wurde hier auch die seltene Erscheinung eines wenn auch nur schwachen Winter-Gewitters beobachtet. Von den 31 Tagen des Monats waren 24 Frosttage, d. h. das Wärme-Minimum sank unter 0 Gr.; die Anzahl der Eistage, d. h. derjenigen Tage, an denen das Wärme-Maximum unter 0 Gr. sank, betrug 15. Die wärmsten Tage hatten wir vom 16.—20. d M.; an diesen Tagen sank die Temperatur nicht unter 0 Gr., erreichte sogar bis 8,6 Gr. C. Wärme. Starken Schneefall hatten wir am Anfange des Monats: vom 4.—6. d. M.; außerdem fiel Schnee an zehn Tagen, besonders gegen Ende des Monats, vom 23. Dez. ab fast täglich. — Die Temperatur, welche am 31. Dezember auf 13,0 Gr. C. Kälte gesunken war, sank noch tiefer am 1. Januar d. J., auf 15,8 Gr. Kälte, die bisherige niedrigste Temperatur in diesem Winter.

p. **Von der Warthe.** Das Eis ist bei dem andauernden scharfen Frost auf der Warthe so stark geworden, daß man seit gestern von der Badegasse aus dasselbe nach der Dammstraße passiren kann. Unter der Wallischeibrücke, in deren Nähe mehrere warme Wasserabflüsse münden, ist das Wasser jedoch noch theilweise offen.

rt. **In der Gemeinde der evangelischen Kreuzkirche** sind im Jahre 1892 nachstehende kirchliche Handlungen vollzogen worden: Getauft wurden aus der Stadtgemeinde 153 männliche und 121 weibliche Kinder; aus der Landgemeinde 61 männliche und 75 weibliche Kinder, zusammen demnach 214 männliche und 196 weibliche und überhaupt 410 Kinder. Gestorben sind in der Stadtgemeinde 155 männliche und 121 weibliche Personen; in der Landgemeinde 44 männliche und 38 weibliche Personen, in beiden somit 199 männliche und 159 weibliche und insgesammt 358 Personen. Getraut wurden 83 Paare; konfirmirt wurden 134 Knaben und 156 Mädchen, in Summa 290 Kinder. Kommunikanten zählte man 2490 männliche und 3687 weibliche, in Summa 6177. Davon haben 78 Personen das heilige Abendmahl auf dem Krankenbette empfangen.

R. **Lehrer-Sterbekasse des Großherzogthums Posen.** Am 28. Dezember v. J. fand, wie uns mitgetheilt wird, in der Wohnung des Hauptrendanten, Herrn Mittelschullehrers Weymann, die statutenmäßige Kassenrevision durch die Direktionsmitglieder Oberturnlehrer Kloß, die Lehrer Grundschock, Klaczyński, Köhler und Nowakowski statt. Es ergab sich folgende Bilanz: Einnahme pro II. Quartal des Geschäftsjahres 1892/93 31 567,25 M., Ausgabe 19 312,14 M., Bestand 12 255,10 M. Davon waren in baar vorhanden 755,10 M., als Depositum des Posener Kreditvereins zu 3½ Prozent 7000 M., zu 4 Prozent 4500 M. Der Reservefonds enthält 37 108,25 M. In den nächsten Tagen kommt eine Mittheilung über die außerordentliche Generalversammlung vom 30. Dezember v. J. an alle Mitglieder der Sterbekasse zur Versendung.

* **Dem Vorsitzenden des Posener Lehrervereins,** Herrn Lehrer Driesner, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Leitung des Vereins von seinen Kollegen eine Ehrengabe überreicht worden.

* **Im Verein junger Kaufleute** wird am Montag, den 9. Januar d. J., Abends 8½ Uhr, Herr Geh. Regierungsrath Launhardt, Professor an der technischen Hochschule in Hannover, im Sternschen Saale einen Vortrag über „die transkaspische und sibirische Eisenbahn in technischer, wirthschaftlicher und Kultur fördernder Bedeutung" halten. Bei der Wichtigkeit der beiden genannten Bahnen und dem Interesse, welches gerade das östliche Deutschland an der weiteren Entwickelung derselben nimmt, läßt sich erwarten, daß der Redner eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft haben wird.

— **Herr Westmark,** welcher Dienstag, den 3. d., Abends 8 Uhr, im Saale des Hotel de Berlin seinen bereits angekündigten einzigen Vortrag halten wird, hat folgendes Vortrags-Programm festgesetzt: Reise von Banana nach M'Suata. — Ein Krokodil unter meinem Bett. — Stanley-Skandale. — Leopoldville. — Ein Boot von einem Flußpferd umgekippt. — Der Kongostrom. — Romantische Gebräuche. — Sitten und Gebräuche der Kannibalen in Bangala. — Kasten der Eingeborenen. — Ihre Arbeiten. — Familienverhältnisse. — Stellung der freien Frauen und Sklaven. — Haarschmuck und Kleidung der Schwarzen. — Falsche Kopfzierde. — Schmuck. — Religion. — Krieg. — Menschenopfer. — Gastereien der Kannibalen. — Ein Häuptling, der sieben seiner Frauen verspeist. — Begräbnißfeierlichkeiten. — Leichentanz. — Rückkehr. — Wißmann. — Die Sklaverei in Afrika. — Wie wir bereits berichtet, äußern sich die Journale über diese Vorträge sehr anerkennend.

p. **Gesangverein „Sängerkreis".** Im Wiltschkeschen Lokale hatte am Sonnabend Abend der Gesangverein „Sängerkreis" ein Sylvesterkränzchen veranstaltet, zu dem die Mitglieder mit ihren Familien und vielen eingeladenen Gästen sehr zahlreich erschienen waren. Unter stimmungsvollen Liedern, die von den Sängern des Vereins unter wiederholtem Beifall vorgetragen wurden, verging die Zeit bis Mitternacht sehr schnell, und als dann die Uhr vom nahen Rathhausthurm zwölf schlug, wurde unter Gläserklang und Hochrufen der Anfang des neuen Jahres begrüßt. Erst in frühester Morgenstunde trennte man sich in bester Stimmung. Der Verein, dessen Vergnügungen immer mehr Anklang finden, hat mit diesem Feste sein Vereinsjahr auf das Befriedigendste abgeschlossen.

* **Ein Mahnwort an „die, welche es können",** richtet der demokratische Stuttgarter „Beobachter" in folgender Form an seine Leser: „Wer ein Ohr hat für die Abschiedsklänge des scheidenden Jahres, der hört den Mittelstand und den kleinen Mann ächzen in den Qualen der Geldnoth. Wer die Augen öffnet zu freiem Blick ins Leben, der sieht die Massen seiner Mitmenschen angstvoll ringen um Arbeit und Brot. Hunderte hörens, Hunderte sehens — und wissen nicht, daß sie selbst ein gerüttelt volles Maß Mitschuld haben an der Erbärmlichkeit solcher Zustände. „Ich trage mein Scherflein bei zur Linderung der nationalen Noth", denkt mancher, wenn er ein paar Mark der „Wohlthätigkeit" geopfert. Aber nicht Wohlthun thut noth, Rechtthun thut noth. Kein Almosen heischen Hunderte, nur Bezahlung. — Aber gerade die Bedürftigsten unter denen, die Zahlung fordern möchten, müssen beim Wunsche stehen bleiben, weil sie ihr letztes Gut, ihre Hoffnung für das kommende Jahr, ihre Kundschaft schonen müssen. Ein Hohn auf alle Gerechtigkeit! — Es sind die kleinen Handwerker und Kaufleute, die ihr warten laßt mit ihren kleinen Rechnungen — monatelang, jahrelang. Und ihr laßt immer die warten, die es am schwersten ertragen können. Ihr ahnt nicht, daß die zehn Mark, die ihr dem Schuster schuldet, schon dem Lederhändler gehören, der sie dem Grossisten bezahlen muß; ihr wißt nicht, daß aus diesen zehn Mark mit Zinsen und Kosten zwanzig werden für den Kleinsten, sobald der Größte den Druck nach unten beginnt! Oder aber: ihr wißt es, aber ihr legt die Rechnung des Schusters auch dieses Neujahr wieder bei Seite und vertröstet ihn und euch auf die Zeit, da ihr ihn wieder braucht; und ihr wundert euch, daß der Mann zu Grunde geht, weil er, statt mit wohlerworbenem Gelde zahlen zu können, Kredit suchen muß, dessen Kosten er nicht erschwingen kann! Es ist Zeit, daß die Gutgesinnten zusammentreten und zusammenhalten. Jedes Tröpflein ökonomischen Können brauchen wir, um das Getriebe eines gesunden Verkehrs im Gange zu halten, und nur zu oft fehlt dies Tröpflein, wo die Quelle des Zahlwollens am reichsten strömen sollte. Gebet jedem das Seine — dem kleinen Manne aber sein Geld!"

p. **Der Briefverkehr** auf der Post am Neujahrstage war diesmal wieder ein ganz bedeutender, und trotzdem zahlreiche Hilfsbriefträger eingestellt waren, mußten gestern die Bestellungen noch bis in die späten Abendstunden fortgesetzt werden. Am Sylvesterabend hatten fast sämmtliche amtlichen Verkaufsstellen von Postwerthzeichen ausverkauft und auf der Hauptpost herrschte an den Schaltern ein derartiges Gedränge, daß man theilweise über eine Stunde auf Abfertigung warten mußte. Es wäre dringend wünschenswerth, daß wenigstens die amtlichen Verkaufsstellen an diesen Tagen mit genügenden Vorräthen versorgt würden.

p. **Ein unerklärlicher Vorfall.** Schon seit längerer Zeit war den Nachbarn des Grundstücks St. Martinstraße 43 aufgefallen, daß aus dem Keller und der Fleischerwerkstätte des am 12. Dezember verstorbenen Schlächtermeisters Dietrich sich ein unerträglicher Geruch verbreitete. Seit dem Tode desselben waren nämlich die Räume geschlossen worden, und bis gestern hatte sich trotz der zahlreich darin befindlichen Fleischwaaren anscheinend kein Mensch darum gekümmert. Die Nachbarn benachrichtigten nun gestern endlich die Polizei, welche die Thüren öffnen ließ und die Fleisch-, Wurst- und Schmalzvorräthe in einem gänzlich verdorbenen Zustand vorfand. Dieselben wurden sofort vollständig vernichtet und die Räume auf das Gründlichste gereinigt.

p. **Ueberfahren.** Durch eine Droschke wurde gestern auf dem Hauptbahnhof ein Mann derartig unglücklich überfahren, daß er mit einem Wagen fortgeschafft werden mußte. Besonders an den Knöcheln schien derselbe nicht unerheblich verletzt zu sein.

p. **Fuhrunfall.** Auf der Wallischei wollte vorgestern ein Schlitten der Pferdebahn ausweichen, fuhr aber dabei derartig gegen eine Straßenlaterne, daß das Gefährt umwarf und der Kutscher unter demselben zu liegen kam. Glücklicherweise befand dieser sich nur allein auf dem Schlitten. Er kam mit geringen Verletzungen davon.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

O **Pleschen,** 31. Dez. [Verhaftung. Ausstellung von Knabenhandarbeiten.] Vorgestern wurde der Steuereinnehmer des Grenzortes Boguslaw, der zugleich Verwalter des dortigen Postamtes ist, angeblich wegen grober Urkundenfälschung, verhaftet. Der genannte Beamte steht im besten Mannesalter und ist schon eine Reihe von Jahren im Dienst. Das Vergehen soll sich der betreffende Beamte in seinem früheren Wirkungsorte haben zu Schulden kommen lassen. Die Verhaftung erfolgte auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft zu Gnesen. — Die hiesige Schülerwerkstatt, welche vor mehr als zwei Jahren von dem Gewerbeverein errichtet wurde, hat in der Zeit ihres Bestehens unter der trefflichen Leitung des Lehrers Herbst die denkbar günstigsten Resultate erzielt. Um auch dem Publikum einen Einblick in den Betrieb der Werkstatt zu gewähren und immer weitere Kreise für die erziehliche Knabenhandarbeit zu interessiren, wurde gestern in der Aula der „deutschen Bürgerschule" eine Ausstellung der gefertigten Arbeiten veranstaltet. Zugleich auch wurden während vier Stunden, die an dem Unterricht Theil nehmenden Schüler unter Leitung ihres Lehrers beschäftigt. Zwei Unterrichtszweige sind es, die bis jetzt in der Schülerwerkstatt gepflegt werden: Papparbeiten und Holzschnitzarbeiten. Demgemäß gliederte sich auch die Ausstellung in zwei Theile. Unter den Papparbeiten ragten besonders Mineralienkästchen, Schiebekasten, Federkasten, Theekasten mit Hals, Schmuckkasten, Serviettenringe und Pennale hervor. Von den gefertigten Holzschnitzarbeiten erregten besonders das Aufsehen der die Ausstellung besuchenden Personen die wirklich eleganten Glasuntersätze, Messerputzer, Stiefelknechte, die geschmackvollen Handspiegel, Zeitungsmappen und Toilettenkasten. Es ist nur zu bedauern, daß die Ausstellung nicht in dem gewünschten Maße besucht war, und namentlich muß es verwundern, daß viele Lehrer der Stadt und des Kreises es nicht für angezeigt gehalten haben, die Ausstellung zu besuchen, um sich über diesen Zweig des technischen Unterrichts ein Urtheil zu bilden. Die Kosten für die Unterhaltung der Schülerwerkstatt werden durch eine Subvention des Herrn Ministers von 200 Mark jährlich und eine Beihilfe des Kreisausschusses von 150 Mark jährlich aufgebracht. Das regste Interesse an der Gründung der Schülerwerkstatt hat Herr Landrath Blomeyer bewiesen, ihm sowie Herrn Rektor Blobel, der als Vorsitzender des Gewerbevereins und der Kommission für die Schülerwerkstatt die Leitung der erziehlichen Knabenhandarbeit in der Hand hat und Herrn Lehrer Herbst, dem technischen Leiter, gebührt der Dank der Bevölkerung unseres Kreises in hohem Maße.

V. **Fraustadt,** 1. Jan. [Apothekenverkauf. Personalnotiz.] Die dem Herrn Apotheker Nicke gehörige Stadt-Apotheke ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Apothekers Tarnogocki aus Oppeln übergegangen. Die Uebernahme erfolgt am 15. Januar d. J. — Der von Schubin nach hier versetzte Amtsrichter Krause ist am 31. Dezember v. Js. hier eingetroffen und wird morgen die Amtsgeschäfte übernehmen. Herr Krause ist zugleich zum aufsichtsführenden Richter und Vorsteher des hiesigen Zentralgefängnisses ernannt worden.

g. **Jutroschin,** 1. Jan. [Kreisbeiträge.] Mit Rücksicht auf die in Folge der niedrigen Getreidepreise und der durch die Maul- und Klauenseuche hervorgerufenen Verluste gedrückte Lage der Landwirthschaft und das hieraus folgende Zurückgehen der Erwerbsquellen aus Handel und Industrie hat der Kreisausschuß beschlossen, von der Einziehung der 2. Rate der Kreis- und Provinzialbeiträge in Höhe von ca. 18 000 M. abzusehen und den Betrag durch die für das Jahr 1891/92 erfolgten Ueberweisungen aus den landwirthschaftlichen Zöllen zu decken.

a.- **Kriewen,** 1. Jan. [Goldene Hochzeit. Wahl. Märkte.] Gestern begingen die Saul Schlamm'schen Eheleute, Eltern des Kaufmanns Hermann Schlamm von hier, die Feier ihrer goldenen Hochzeit. Dem ehrenwerthen Jubelpaare wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Aufmerksamkeiten erwiesen. — Am vergangenen Mittwoch fand in der Versammlung der hiesigen evangelischen und jüdischen Schulgemeindemitglieder eine Neuwahl des Schulvorstandes statt, wobei der Kaufmann Wolff Goldstein und der Schmiedemeister Karl Horlitz fast einstimmig gewählt wurden; die Bestätigung der Wahl ist nicht zu bezweifeln. — Nachdem durch Erlaß des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Posen das Verbot der Schweinemärkte vom 31. Dezember ab zurückgezogen worden ist, werden die allwöchentlich am Mittwoch stattfindenden Schweinemärkte hierselbst nunmehr wieder abgehalten werden.

* **Jarotschin,** 30. Dez. [Durch Kohlendunst vergiftet.] In dem Dorfe Kolnitschki hat sich in der heutigen Nacht ein schwerer Unglücksfall ereignet. Bei einem wohlhabenden Bauern wurden Abends die Herdringe entfernt, um die Wärme zu erhöhen. Den ausströmenden Kohlendunst athmeten drei Personen, der Bauer, seine Frau und ein Mädchen, ein. Heute früh wollte ein Nachbar

---

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

1. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Er ist es — aber wie ist er gealtert! Nun freilich, es sind lange Jahre seitdem —! Aber sie? ist es denn wirklich das Kind, die Klara? Mein Gott, und ihr Haar —! es war früher ganz schwarz und jetzt ist es weiß. Sollte es doch wahr sein, was die Leute sagten, — damals, — als meine arme Frau — — sie hätte noch im letzten Todesaugenblick ihrem Kinde das weiße Haar angehext? —"

„O, Mutter! und Ihr wißt es wohl, sie sagten, sie, die Frau Ameldung, hätte ihr Töchterlein schon mitgenommen zu den Hexentänzen. Laßt uns noch umkehren, mir graust es; — besser krank zeitlebens und die ewige Seligkeit, als mit Teufelskunst den Leib gesund und die Seele verdorben", flüsterte angstvoll der Sohn.

Drinnen im Zimmer mochten sie doch ein leises Geräusch gehört haben; der Mann sagte einige Worte und horchte, das Frauenzimmer erhob sich von dem derben geschnitzten Stuhle und trat an das Fenster. Einen Augenblick fiel das Lampenlicht hell und voll auf ihr Gesicht.

„Mein Gott! mein Gott!" stöhnte die Bäuerin, „wie ein Geist sieht sie aus!" — In der That war das Gesicht des sichtlich noch sehr jungen Mädchens so blaß und von solch durchsichtiger Klarheit, daß es schien, als sei es aus dem edelsten Marmor gemeißelt. Die Züge waren fein und regelmäßig und sehr ruhig, fast träumerisch. So, wie nach innen blickend, waren auch die großen, sehr dunklen, von langen dunklen Wimpern beschatteten Augen, über welchen sich fein und fest gezeichnet dunkle Brauen hinzogen und diesen bleichen, edlen Zügen etwas eigenthümlich Fesselndes gaben.

Das junge Mädchen schien trotz der Bläße nicht krank; ihre Lippen waren kirschroth und ihre Figur war trotz der Schlankheit gerundet und voll. So seltsam wie sie aussah, war sie auch gekleidet; ein Gewand von weißem leichten Wollstoff mit breiten schwarzen Streifen umschloß nach damaliger Mode steif und eng die Taille und war hoch an den Hals heraufgehend mit einer breiten weißen Krause geschlossen. Die Aermel vielfach gepufft und mit schwarzen Sammetbändern verziert, hatten an der Hand ähnliche Krausen und auf dem vollen Haar saß das kleine goldgestickte Mützchen der Bürgertöchter jener Zeit. Die Tracht des jungen Mädchens war nach der damaligen Sitte geschnitten und angeordnet, aber die Stoffe waren viel feiner, als gebräuchlich, und die Art, wie Clara Ameldung sie trug, hatte etwas so entschieden Vornehmes, daß man sie kaum für ein einfaches Bürgermädchen halten konnte.

Inzwischen war sie an das Fenster getreten und hatte hinausgehorcht. Im ersten Schreck hatte die Magd die Laterne unter die Schürze gesteckt.

„Wer ist da? bist Du es Mathes, oder Du Kathrin?" fragte sie mit sanfter, auffallend klangreicher Stimme.

„Ich bins, Jungfrau Clara; mein Vetter, der so krank ist, ist hier," antwortete ängstlich die Dienerin.

„So steht nicht dort uns zu erschrecken, kommt herein!" antwortete sie zurücktretend.

„Das ist keine Hexe, Heinrich, das ist mein liebes Kind," flüsterte die Bauerfrau, indem sie den Sohn, der leise widerstrebte, nach dem Hause führte. „O, — sie ist keine Hexe, und ihre Mutter war auch keine, — die ist unschuldig gerichtet. Die alte Modemann, die Mutter des Bürgermeisters, die war es, und die hat unsere gute, liebe Frau behext, daß sie gegen sich selbst aussagen mußte, was ihr zu Leid und uns allen zum Unsegen wurde. —"

„Haltet Euch im Dunkeln!" flüsterte noch einmal Katheine der Muhme zu und schob dann sie und ihren Sohn in die Hausflur und von da in das Zimmer ihrer Herrschaft.

Es war ein ziemlich großes, niedriges Gemach mit Holzgetäfel und bunten Fliesen belegten Wänden — ein Luxus in damaliger Zeit. Nur drei Stühle, schwerfällig, und mit Brettersitzen, auf denen rothe, kleine Federkissen lagen, standen an dem Tische, der ebenso kolossal gebaut, die Mitte des Zimmers einnahm. Rings an den Wänden hin tiefen Sitzbänke von Holz, welche Truhen bildeten und auf denen auch ähnliche rothe Kissen lagen. Vor diesen Bänken hergehend war an zwei Wänden ein schmaler Tisch mit Auszügen, worin unter anderem die Speisegeräthschaften als Löffel, Messer und zweizinkige Gabeln lagen. Ein hoher, schwerfälliger Schrank nahm die dritte Wand ein und dort führte noch eine Thür in ein anderes Gemach.

Der ehemalige Apotheker Ameldung war von Mittelgröße und schmächtigem Wuchs. Sein blondes Haar lag dünn und glatt an den Schläfen und seine hellblauen Augen hatten einen müden, langsamen Blick. Seine gefurchte Stirn ging hoch

bei dem Bauern vorsprechen; als er die Stube noch verschlossen fand, eilte er zu dem im Nachbardorfe wohnenden Sohn des Bauern. Dieser drang in die Stube ein, wo er seine Mutter in den letzten Zügen fand; der Mann und das Mädchen sind noch am Leben, doch ist die Hoffnung, sie zu retten, nur gering. Die Frau ist alsbald verschieden. (Ostd. Pr.)

K. **Inowrazlaw,** 1. Jan. [Verunglückt. Gestattung der Viehmärkte.] Traurige Feiertage waren dem Stadthauptkassenrendanten Neumann von hier beschieden. Derselbe befand sich am ersten Feiertage bei Verwandten zu Besuch. Als er sich in der Dunkelstunde auf den Heimweg nach seiner Wohnung begab, hatte er das Mißgeschick, auf dem glatten Bürgersteige auszugleiten und fiel so unglücklich nieder, daß er sich einen Beinbruch, sowie noch verschiedene andere erhebliche Verletzungen am Kopfe und dem Schulterblatte zuzog. Er wird Monate zubringen müssen, ehe er wieder seine Amtsgeschäfte wird aufnehmen können. — Die seit beinahe einem Jahre wegen der im Kreise unter den Schweinen und Wiederkäuern herrschenden Seuche verboten gewesenen Viehmärkte sollen nun wieder in hiesiger Stadt gestattet werden, da die Krankheit fast allgemein erloschen und eine direkte Gefahr nicht mehr vorhanden ist. Vorläufig soll jedoch jedes auf den Markt gebrachte Thier durch den hiesigen Kreisthierarzt auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden.

R. **Crone a. d. Br.,** 1. Jan. [Personalien.] Der Gerichtskassenrendant und Gefängniß-Inspektor am Amtsgericht in Crone ist vom 1. April ab nach Posen versetzt worden. Herr K. feierte im vergangenen Jahre sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum. — Dem Rechtsanwalt und Notar Thiel in Crone a. d. Br., der dort auch früher als Amtsrichter thätig war, ist der Charakter Justizrath verliehen worden.

II **Bromberg,** 1. Jan. [Verunglückt.] Von einem traurigen Unfalle ist vorgestern die Familie des Besitzers S. in Bleichfelde betroffen worden. Die gegen 50 Jahre alte Ehefrau hatte sich nach dem Keller begeben, um Kartoffeln heraufzuholen. Bei der Rückkehr fiel dieselbe, wahrscheinlich von einem Schwindel befallen, von der obersten Stufe der Treppe zurück in den Keller und so unglücklich mit dem Kopfe an eine Mauerkante, daß sie auf der Stelle todt war.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Aus dem Regierungsbezirk Königsberg,** 31. Dez. [In forstmännischen Kreisen] hegte man noch beim Beginne dieses Jahres ernstliche Besorgnisse um Ostpreußens große Fichtenwaldungen, denen in der Nonnenraupe ein gefürchteter Feind entstanden war. Der Verlauf der diesjährigen Frostperiode scheint indessen jene Besorgnisse erheblich vermindert zu haben, da die Flacheriekrankheit unter der Nonnenraupe gewaltige Verheerungen angerichtet hat. Die Raupen verfallen in einen schlafähnlichen Zustand und vertrocknen. Besonders gefährdet erscheinen im Königsberger Regierungsbezirke die Forstreviere Kudippen, Lanskerofen, Sadlowo, Wichertshof, Grünfließ und Purden. Die Forstverwaltung wandte die größten Vorsichtsmaßregeln an, ließ die Fichtenstämme theils absuchen, theils auf einem Areale von ca. 900 Hektaren mit Leimringen versehen und traf Vorkehrungen für die Impfung mit dem Flacherie-Bazillus. Ein höherer Forstbeamter informirte sich hierüber in den Ratiborschen Forsten in Schlesien über die mit diesem Impfverfahren erzielten Resultate. Zu Beginn des Sommers wurden auch einzelne Versuche mit der Impfung in obenbezeichneten Revieren unternommen. Die Krankheit war aber bereits so allgemein verbreitet, daß über die Erfolge jener Versuche ein abschließendes Urtheil nicht gefällt werden konnte. Auch als die Flugperiode der Nonnen-Falter Anfangs August eintrat, nahm man nur vereinzelte Exemplare der Schmetterlinge wahr und folgert auch hieraus, daß die größte Gefahr beseitigt ist. Immerhin ist ministeriellerseits angeordnet worden, daß im nächsten Frühjahre wiederum Versuche sowohl mit dem Anbringen von Leimringen als auch der event. Impfung mit dem Flacherie-Bazillus vorgenommen werden. (K. A. Z)

* **Schirwindt,** 28. Dez. [Ein Hund als Lebensretter.] Bei dem furchtbaren Schneegestöber am letzten Sonnabend war der Schäfer des Gutes Doblendszen über Land gegangen. Kurz vor Einbruch der Nacht war er mitten auf dem Felde kraftlos zusammengebrochen, bis durch das Gebell und Geheul des ihn begleitenden Hundes die Aufmerksamkeit eines die Chaussee Passirenden auf ihn gelenkt wurde. Nur durch die Anhänglichkeit und Klugheit seines Hundes ist er der Lebensgefahr entgangen.

* **Breslau,** 1. Jan. [Breslauer Großschifffahrtweg.] Die, wie man hört, sehr schwierigen Vorarbeiten für den Breslauer Großschifffahrtweg sind der „Schles. Ztg." zufolge so weit gefördert, daß der auf den neuen Vorfluthkanal von Bartheln bis zur Alten Oder an der Hundsfelder Brücke bezügliche Theil derselben in naher Zukunft zur landespolizeilichen Prüfung gestellt werden kann.

* **Hirschberg,** 30. Dez. [Vom Riesengebirge.] Seit gestern Abend ist ein ziemlich starker Schneefall eingetreten, welcher auch den ganzen Tag über angehalten hat und heut Abend noch fortwährt. Infolge dessen waren die Schlitten heut bereits in vollem Gange. — In Nr. 12 des „Wanderers im Riesengebirge" befürwortete Apotheker Fiek in Cunnersdorf in einem Aufsatz „Ein aussterbender Bau im schlesischen Gebirge" die Erhaltung der wenigen in Schlesien noch vorhandenen Eiben und erwähnte hierbei auch die bekannte alte Petersdorfer Eibe. Ueber diesen interessanten Baum giebt nun infolge der durch Herrn Fiek gegebenen Anregung Oberförster A. Bormann in der neuesten Nummer des „Wanderers" noch folgende Aufschlüsse: „Früher war man der Ansicht, die Eibe (Taxus) trage auch einhäufige Blüthen, während jetzt allgemein zweihäufiger Blüthenstand angenommen wird. Die hiesige Eibe, als einziger Baum ihrer Art in der ganzen Gegend, trägt männliche und weibliche Blüthen auf einem Stamm und entwickelt jeden Herbst rothe Beerenfrüchte. Aus diesen Beeren hat Herr Großmann hier Pflanzen erzogen, das älteste Stämmchen trägt ebenfalls wieder beiderlei Blüthen und Beeren auf einem Stamm. Die Eibe, die merkwürdigste Form unserer Nadelhölzer, tritt auch strauchartig auf, oder der Stamm gabelt sich alsbald, deshalb scheint es oft, als ob ein einzelner Baum aus mehreren zusammengewachsen bestände, auch bei der Petersdorfer Eibe ist dies deutlich erkennbar. Die von mir vor ungefähr 5 Jahren ausgeführte Altersbestimmung dieser Eibe, welche 30 cm über dem Boden 99—100 cm Durchmesser hat, ergab das überraschende Resultat, daß die Eibe nur ein Alter von 450-500 Jahren hat, während sie allgemein als 1000jährig geschätzt wird. Die der Eibe mit dem Preßlerschen Bohrer entnommenen Rundspähne zeigen verhältnißmäßig breite Jahresringe und gutes Wachsthum, weshalb ein höheres Alter bei der Zuverlässigkeit dieser Methode nicht angenommen werden kann. Dieses Alter führt auf den muthmaßlichen Ursprung des Baumes. Die Chronik erwähnt, daß im Jahre 1402 im jetzigen Niederdorfe am Zacken die Peter-Mühle gestanden hat, wohl die jetzt Enge'sche Papierfabrik. Im Quirlthal standen damals bewohnte Holzhäuser, welche bald nach dem Jahre 1402 verlassen oder nach dem Dorfe gebracht und in der Nähe der Petermühle wieder aufgebaut wurden. Es wäre deshalb wahrscheinlich, daß unsere Eibe diesen Umzug als kleines Bäumchen aus dem Quirlthal mitgemacht hat und auf ihren jetzigen Stand verpflanzt wurde, denn auch im Quirlthal können früher ebenso gut Eiben gestanden haben, wie am „Eibenrand" in der Nähe des Kochelfalles. Auch in Hermdorf u. K. an der Kynastseite haben wahrscheinlich Eiben gestanden, da der Name Eibenbauer dort jetzt noch vorhanden ist. Unsere schöne 500jährige Eibe kann wohl als der älteste lebende Zeuge von der Entstehung des Dorfes gelten."

* **Liebenzig,** 31. Dez. [Eine Trauung mit Hindernissen] fand am dritten Feiertag in der hiesigen evangelischen Kirche statt; der die Trauung vollziehende Geistliche ließ der Braut den Myrthenkranz vom Kopf nehmen. weil der Pastor die Jungfräulichkeit der Braut anzweifelte. Daß dieser Vorgang großes Aufsehen erregte, ist selbstverständlich. Wie wir nachträglich erfahren, soll der betreffende Kranz ein offener gewesen und die Braut zum Tragen desselben nach alten kirchlichen Gebräuchen berechtigt gewesen sein. Der Vorgang ist wieder ein Beweis dafür, daß Kirchenthum und Religion, die sich auf der Grundlehre verzeihender Liebe aufbauen, nicht in allen Stücken identisch sind. (Ndschl. Anz)

* **Königshütte,** 30. Dez. [Entlassung der Grubenarbeiterinnen.] Sämmtliche Grubenarbeiterinnen werden am 1. Januar von der Königsgrube entlassen und durch männliche Arbeitskräfte ersetzt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Frankfurt a. M.,** 31. Dez. An den Millionendiebstahl im Hause Rothschild erinnerte eine Verhandlung vor der Strafkammer, zu welcher die Frau des ungetreuen Kassirers Jäger und sein früheres Dienstmädchen aus der Strafanstalt als Zeugen vorgeführt wurden. Als Jäger seine Flucht vorbereitete, wollte er die Zukunft seiner Familie sicherstellen und übergab unter Anderm seinem Dienstmädchen Käthchen 50 000 Mark in Tausendmarkscheinen für seine Frau zur Aufbewahrung; für sich selbst erhielt das Mädchen ein Geschenk von 20 000 M. Es brachte das gesammte Geld zu seiner Zwillingsschwester, die an einen Bauern Namens Messer zu Hofheim im Taunus verheirathet ist. Dort hätte allerdings Niemand eine so große Summe vermuthet, allein als Jäger am 10. Mai d. J. in Alexandrien verhaftet worden war, entdeckte man in seinem Taschenbuch unter dem Deckel verklebt einen Zettel mit Zahlen und Abkürzungen, deren Entzifferung der Frankfurter Polizei gelang und ihr eine vollständige Zusammenstellung der veruntreuten Beträge und der Verwahrer in die Hände lieferte. Daraufhin wurde auch das Dienstmädchen verhaftet; es gestand, die Gelder nach Hofheim verbracht zu haben. Als die Polizeibeamten dort erschienen, führte sie der Bauer nach anfänglichem Zögern dreiviertel Stunden Wegs vor das Dorf hinaus auf einen Acker, wo der vergrabene Schatz gehoben wurde. Der Ehemann Messer ist mit Jäger und den übrigen Mitschuldigen zusammen in der großen Verhandlung vom 2. bis 5. August abgeurtheilt worden. Seine Frau, welche damals ihrer Entbindung entgegensah, erhielt, wie der „Köln. Ztg." von hier gemeldet wird, jetzt nachträglich, ebenso wie seinerzeit ihr Mann, wegen Hehlerei sechs Monate Gefängniß. Eine andere, in den Millionendiebstahl verwickelte Persönlichkeit, der Ober-Telegraphenassistent Müngersdorf, welcher dem ungetreuen Kassirer einen Paß verschafft hatte und dafür zu sechs Wochen Haft verurtheilt worden war, ist jetzt auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 31. Dez. In einem Hause der Kurfürstenstraße hörte man am Freitag Mittag Hilferufe, und als einige Vorübergehende nach der Ursache des Lärms forschten, bemerkten sie im Hofraum einen älteren Herrn, der mit seinem Stocke unbarmherzig auf eine junge Dame losschlug. Man entriß ihm den Stock, und er wäre seinerseits von der Menge mißhandelt worden, wenn sich nicht Hausbewohner ins Mittel gelegt und die Lage aufgeklärt hätten. Der alte Herr, ein reicher Rentner, ist seit Jahren Wittwer. Die Tochter ist ein überspanntes Mädchen, das ihrem Vater schon vielen Kummer bereitet hat. Vor einiger Zeit knüpfte sie ein Verhältniß mit einem Ladendiener an, und als ihr der Vater den Briefwechsel und den Verkehr mit dem jungen Manne verbot, beschlossen die jungen Leute, zu entfliehen. Während der Abwesenheit des Vaters warf sich die Tochter in Reisekleider und wollte eben mit ihrem Geliebten die Treppe hinabsteigen, als der Vater heimkam. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen, und als er das Reisetäschchen seiner Tochter öffnete, bemerkte er darin Schmucksachen von sich und seiner verstorbenen Frau und einen größeren Geldbetrag, den das ungerathene Kind nach gewaltsamer Oeffnung eines Schrankes ihm entwendet hatte. Nach dieser Entdeckung lief das Mädchen davon, der Vater erreichte es im Hofraum und züchtigte es dort. Der Geliebte nahm gleichfalls Reißaus, konnte aber nicht auf die Straße gelangen, da ihm der Pförtner den Weg verstellte, er eilte in den Hof zurück und versteckte sich dort. Das Publikum machte sich sofort auf die Suche und fand ihn hinter einigen Tonnen. Er bekam nun auch eine ordentliche Tracht Prügel; schließlich ging er unter Zurücklassung seines Ueberziehers durch die Lappen.

Die Sylvesternacht hat, so weit uns bis zur Zeit, wo die heutige Nummer der „Voss. Ztg." zur Presse ging, bekannt wurde, einen sehr ruhigen Verlauf genommen. An radaulustigen Elementen fehlte es in der Friedrichstraße, Unter den Linden und in anderen Straßen nicht, in denen sich das nächtliche Leben Berlins vorzugsweise abzuspielen pflegt, doch hielten sie sich in Schranken. Man bemerkte viele Fremde, welche sich davon zu überzeugen wünschten, wie weit die Wahrheit den Schilderungen entsprechen werde, welche sie über die Sylvesterfeier in den Straßen Berlins gehört und gelesen hatten. Nach Schluß der Theatervorstellungen machte sich eine ziemlich erhebliche Zunahme des Verkehrs in den Straßen bemerklich und damit erfuhr auch die „Ulkstimmung" eine kleine Steigerung; aber zu ernstlichen Ausschreitungen scheint es bis Mitternacht nirgends gekommen zu sein. Von der Polizei waren in diesem Jahre in den Gegenden, in denen es in der Sylvesternacht erfahrungsgemäß am leichtesten zu unliebsamen Auftritten kommt, weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Besonders war dieses in der Gegend der Linden und der Friedrichstraße der Fall, wo ein starkes Kommando der Schutzmannschaft gegen 11 Uhr Abends bereit war, die üblichen Absperrungen vorzunehmen. Berittene Schutzleute thaten Patrouillendienst, und auf den Bürgersteigen mischten sich Kriminalbeamte in bürgerlicher Kleidung unter die Spaziergänger, alte Bekannte suchend und nicht abgeneigt neue Bekanntschaften zu machen. Einige Erfrischungslokale und Trinkstuben, die durch ihre Lage besonders gefährdet sind und in früheren Jahren an Sylvesterabenden üble Erfahrungen gemacht haben, hatten frühzeitig geschlossen. Einige Male kam es zu kleinen Rempeleien, einige Hüte mögen der Neujahrsfreude zum Opfer gefallen sein und einige Ruhestörer wurden auf unterschiedlichen Polizeiwachen veranlaßt, dem diensthuenden Beamten einen kurzen Abriß ihrer Lebensgeschichte zu liefern, aber im allgemeinen verlief die Nacht außerordentlich ruhig, bis die Kirchenglocken den Anbruch des neuen Jahres verkündeten und die Menge auf den Straßen mit Prositrufen und Johlen das Jahr 1893 begrüßte.

† **Bezüglich der etwaigen Choleragefahr in diesem Jahre** trifft unsere Regierung jetzt schon die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln. Wie die „Volksztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, werden im Frühjahr, in jedem Falle, sobald die Schifffahrt eröffnet ist, sofort wieder die Kontroll-Stationen in Funktion treten. Für Berlin selbst hat, sobald die Cholera-Epidemie schon während des Winters größere Dimensionen annehmen sollte, das Polizei-Präsidium die Durchführung der Sperrmaßregeln auf den Bahnhöfen der Stadt ins Auge gefaßt, da man sich hiervon seitens unserer Aerzte großen Erfolg verspricht. Uebrigens ist in diesem Winter die Sanitätskommission Berlins nicht außer Thätigkeit getreten, vielmehr hat dieselbe einen Plan zur Bekämpfung der Seuche innerhalb der Stadt Berlin ausgearbeitet.

† **Ein seltsames Beispiel politischer Treue** giebt schon seit vielen Jahren der Gefängnißaufseher Michele Martinez in Valencia, der vor einigen Tagen an den Präsidenten des Apellhofes sein Entlassungsgesuch einreichte und es mit dem Rücktritte des konservativen Kabinets motivirte. „Ich bin konservativ", so sagt Martinez mit echt spanischem Stolze in seinem Schreiben an den Präsidenten, „und habe Herrn Canovas del Castillo stets treu gedient, im Glück sowohl als im Unglück. Ich kann deshalb die Pläne und politischen Ideen des Herrn Sagasta

---

hinauf und über sie hin legte sich ein dünner Streifen des weichen blonden Haares. Tiefe Furchen zogen sich von der Nase herab nach dem feinen Munde und gaben dem Gesichte, verbunden mit dem kränklichen Aussehen des Mannes, etwas Leidensvolles, das Sympathie erweckte, obgleich man dabei jeden Zug von Energie und Willenskraft vergeblich suchte.

Der Anzug des Mannes war tief schwarz, aber auf der Brust ließ er das feine Hemd sehen und ein gestickter Zackenkragen umschloß den Hals, während die Hände zart, weiß und kraftlos aussehend, von ähnlichen Krausen umgeben waren, wie die Hände der Tochter.

Der bleiche junge Bauer forderte sogleich die Theilnahme des einstigen Apothekers heraus.

„Kommt näher!" befahl er mit weicher gedrückt klingender Stimme. Zögernd trat der Kranke heran, während die Mutter desselben, welche die in der Osnabrücker Gegend übliche Kapuze auf dem Kopfe behalten hatte, sich neben der Thür so viel wie möglich im Dunkeln hielt.

Der Apother Ameldung hatte nach dem Tode seiner Frau seine Apotheker verkauft, um nicht mehr in dem Hause leben zu müssen, in welchem ihn jede Stelle an sein eheliches Glück, sein so heißgeliebtes Weib und deren furchtbares Schicksal erinnerte. Er hatte sich in seinen Garten zurückgezogen, diesen mit hoher Mauer umgeben, um sich und sein unglückliches Kind vor dem Hohn und der Neugier der Menschen zu schützen und sich in seine Bücher, seine Wissenschaft vergraben. Jeder Einwohner der Stadt wußte, warum der Mann, den sein Unglück schier zu Boden drückte, in der Stadt blieb, er hatte den Racheschwur zu erfüllen, den er gethan — und so lebte er Jahr um Jahr und wartete auf seine Stunde. Inzwischen hatte er fleißig in medizinischen Werken studirt und es war allgemein bekannt, daß der Herr Ameldung in den kritischen Fällen heimlich herbeigeholt wurde, daß er schon oft in der auffallendsten Weise geholfen hatte, wo alle Hilfe vergeblich schien. Die Aerzte der Stadt, wenigstens die älteren waren seine Freunde; sie ließen ihn gewähren, und wenn man auch heimlich von Hexerei flüsterte, so holte man ihn doch gar gern, so bald die Noth sich einstellte. Auf diese hatte er nach und nach einen weitverbreiteten Ruf bekommen, um so mehr, als er niemals für seine Hilfe, sowie für die Medikamente das Geringste nahm. Er war trotz der Kriegslast noch ein wohlhabender Mann und gebrauchte sonst sehr wenig, warum sollte er sich um des Mammons willen mühen? Es war ihm ein wohlthuendes Gefühl, so unabhängig dazustehen.

Nachdem er mit den Bauern ein längeres Examen angestellt, dem die Tochter, hinter seinem Stuhle stehend, mit plötzlich belebten Augen und intelligentem Blick aufmerksam folgte, sagte er, sich erhebend: „Gehe mit den Leuten in das Laboratorium, Kind, ich hole eben einige Instrumente."

Während er hinausschritt, hatte Clara Ameldung eine Kerze vom Nebentisch genommen und sie angezündet.

„Kommt mit mir, aber seid achtsam — es geht vier Stufen hinab", sagte sie mit der klingenden, jetzt auch belebteren Stimme und schritt voran, indeß jene folgten. Es war plötzlich mehr Leben und Bewegung in sie gekommen, ersichtlich flößte ihr die Heilkunst ihres Vaters tiefes Interesse ein. Sie führte die Fremden durch einen langen Gang, schloß dann eine Thür auf, stieg einige Stufen hinab und glitt vorsichtig durch einen von allerlei Geräthen und seltsamen Apparaten vollgepfropften Raum, in dessen Mitte sie eine Ampel, welche von der Decke herabhing, anzündete, deren neun Flämmchen jetzt den weiten Raum erhellten. Es war ein Laboratorium im Sinne jener Zeit, ausgestattet mit großen Gläsern, in welchen in Spiritus Schlangen, Chamäleons, Eidechsen aufbewahrt wurden; — ein ausgestopftes Krokodil, von der Decke herabhängend, Retorten und seltsam geformte Flaschen auf den Tischen und an den Wänden dazu ein Skelett in einer Ecke des Gemaches hinter einem Vorhang halb sichtbar — man konnte sich nichts Schauerlicheres und die Phantasie des jungen, kranken Mannes Aufregenderes denken. Und nun ging diese seltsame Frauengestalt hin und verhüllte, da sie den entsetzten Blick des Bauern gesehen, das Skelett so ruhig, als sei es etwa eine Gliederpuppe. „Fürchtet Euch nur nicht", sagte sie freundlich, „alle diese Dinge haben einen Nutzen für Kranke! hört, da kommt der Vater, der wird Euch schon gesund machen." (Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die soeben erschienene 171. Lieferung der Meisterwerke der Holzschneidekunst (Verlag von J. J Weber in Leipzig) enthält folgende Abbildungen: Adrian Ludwig Richters Porträt. — Das Armeedenkmal in der Feldherrnhalle zu München von F. v. Miller. — Weihnachtsmorgen im Walde von Chr. Kröner. — Weihnachtsabend im Gebirge von E. Heyn. — Der Wahrsager von Fr. v. Defregger. — Die Verklärung Christi von Raffael Santi. — Wintertag im Hochmoor bei Tölz von H. Richter-Lefensdorf. — Der Mönch im Berner Oberland von A. Lutteroth. — Simsons Jugend von L. Bonnat. — Christnacht von L. Richter. Preis 1 Mark.

nicht billigen. Mit ihm ist die liberale Partei wieder ans Ruder gekommen. Es ist mir unmöglich, ihr zu dienen. Gestatten Sie daher, Herr Präsident, daß ich zurücktrete und haben Sie die Güte, mein Entlassungs-Gesuch anzunehmen." Also sprach Michele Martinez nun schon zum dritten Male. So oft Herr Canovas gestürzt wird, hält sich Michele für verpflichtet, mit ihm zu fallen und bittet um seine Entlassung. Kehrt Herr Canovas aber zur Regierungsgewalt zurück, so verlangt und erhält auch Michele Martinez wieder seine Bestallung als Aufseher im Gefängnisse von Valencia. Was thut aber Martinez während der verschiedenen Interregna, d. h. während der Zeit, da die Liberalen das Heft in Händen haben, was ja selbst in Spanien, wo die Minister gewöhnlich in jeder Saison wechseln, oft länger dauert, als man erwarten möchte. Nun Michele Martinez weiß sich zu helfen, — er bettelt in den Straßen von Valencia um Almosen und verdient, wie der „B. B. C." meint, bei diesem ihm durch die liberale Regierung aufgehalsten Geschäft entschieden mehr, als bei der staatlichen Anstellung, die er seinem starren Festhalten am konservativen Parteiprogramm verdankt.

† **Gegen die Einschmuggelung minderwerthigen Fleisches.** Wie in anderen Städten, so ist auch in Leipzig eine Abnahme des Fleischverbrauchs beobachtet worden. An zuständiger Stelle glaubt man nun, daß diese Abnahme zum Theil herbeigeführt wird durch Einschmuggelung minderwerthigen Fleisches, die natürlich mit Umgehung des Beschauamtes erfolgt. Um diesem Uebelstande ein Ende zu machen, will der Rath entsprechende Gratifikationen für eventuelle Anzeigen gewähren und hat die Stadtverordneten um Bewilligung einer Verfügungssumme ersucht.

† **Eine verschwindende Insel.** Wie Herr de Parville im „Journal des Débats" berichtet, wird die Insel Sable, östlich von Neu-Schottland, die den Seeleuten längst als eine gefahrdrohende Klippe bekannt ist, in naher Zeit verschwinden. Vor wenigen Jahren noch besaß diese Insel eine Länge von 64 Kilometer, heute mißt sie kaum mehr die Hälfte. Seit dem Jahr 1880 sind hier nach und nach drei Leuchtthürme erbaut worden; die beiden ersten sind nach einander in den Ozean hinabgesunken; der dritte, äußerst solid gebaute Thurm zeigt sich auch schon zerklüftet und droht den andern beiden nachzufolgen. Nur noch kurze Zeit, und das Meer hat das Inselchen begraben. Diese eigenthümliche Erscheinung beruht sicher auf einer allmählichen Senkung des Meeresbodens, wodurch die Insel in Zukunft dem menschlichen Auge entzogen, jedoch der Schifffahrt dadurch um so gefährlicher wird.

† **Rumänische Millionäre.** Aus Jassy wird der „Neuen Freien Presse berichtet: Unsere alten Krösuse sterben einer nach dem andern, und ihre sorgfältig gesammelten und bewahrten Millionen kommen ins Rollen. So starb hier vor etlichen Monaten erst ein kinderloser Mann, Namens Adamaki, der sein auf einige Millionen geschätztes Vermögen zum größten Theile der rumänischen Akademie hinterließ. Nun verschied jüngst auf seinem Landsitze in Paschkany plötzlich der größte und unstreitig reichste Industrielle der Moldau, Eugen Alkaz. Auch er starb, ohne direkte Erben zu hinterlassen, weshalb sein Vermögen den Verwandten zufiel. Bei dem nach seinem Tode gerichtlich aufgenommenen Inventar stellte sich heraus, daß die eine Hälfte des Vermögens des Verstorbenen in den Fabriken und liegenden Gütern, die andere hingegen in Werthpapieren bestand, deren Coupons seit einer Reihe von Jahren nicht eingelöst worden waren. Im Ganzen beträgt die Hinterlassenschaft dreizehn Millionen Francs. Eugen Alkaz bekleidete einst den Rang eines Obersten, war auch Deputirter und Senator, lebte aber allzeit, zumal in den letzten Jahren, sehr zurückgezogen; sein Sinnen und Trachten ging ausschließlich dahin, seine Reichthümer zu vermehren. Alle seine finanziellen Operationen besorgte der Mann allein und hatte keinen Sekretär oder Buchhalter. Doch fand man Alles in bester Ordnung. Da der Verstorbene keinerlei Testament hinterlassen hatte, kamen die durchwegs wohlhabenden Familien angehörenden Erben freiwillig überein, fünf Prozent der Gesammterbschaft zur Gründung eines Instituts in Jassy zu verwenden, das, gleich dem vom König Karol bei seinem fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum in Bukarest gegründeten „Institut Karol I.", für die hiesige studirende Jugend bestimmt sein und den Namen „Institutul Eugen Alkaz" tragen solle. Dieser Entschluß der Erben findet hier allgemeine Anerkennung, zumal er den Gesinnungen und Absichten des Erblassers entspricht. Die Erben haben eine schriftliche Verpflichtung zur Errichtung des Institutes abgefaßt und unterzeichnet, welche von allen Journalen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde. So kommen demnächst hier bedeutende Kapitalien in Fluß, von denen bisher Land und Leute nur geringen Nutzen zogen; Jassy aber erhält gleichzeitig ein mit 600 000 Francs dotirtes Institut, dessen es bei seinen höchst mißlichen Verhältnissen dringend bedarf.

Handel und Verkehr.

r. **Die Getreidepreise an der Berliner Börse** sind im Dezember v. J. noch ein wenig herabgegangen, die Weizenpreise von 145—160 M. am 1. Dezember auf 142—155 M. am 31. Dezember, die Roggenpreise von 125—134 M. am 1. Dezember auf 125 bis 133 M. am 31. Dezember; am niedrigsten waren die Preise am 16. Dezember; es waren dies also die niedrigsten Getreidepreise im Jahre 1892: für Weizen 140—154 M., für Roggen 124—133 M. Im Dezember 1891 betrugen die Weizenpreise am letzten Tage des Jahres: für Weizen 224—236 M., für Roggen 228—240 M.

Berlin, 2. Jan. Bei den nachstehenden Werthen sind folgende Kupondifferenzen festgesetzt:

Zuschlag: Mainzer 4 Proz., Marienburger 4 Proz., Ostpreußische 4 Proz., Lombarden 4 Proz., Schweizer Zentral 4 Proz., Deutsche Bank 4 Proz., Diskonto 4 Proz., Kredit 4 Proz., Russ. Bank 4 Proz., Gelsenkirchen 4 Proz.

Abschlag: Mittelmeer 2,90 Proz., Bochumer 6,50 Proz., Russ. II. Orientanleihe werden erst festgesetzt.

Marktberichte.

** **Berlin,** 2. Jan. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 4486 Rinder, darunter 38 Dänen und 52 Schweden, des starken Auftriebs wegen war das Geschäft langsam und schleppend, es verblieb trotz erheblichem Preisrückgang großer Ueberstand, I. und II. Qualität gehörten 1500 Stück an. Die Preise notirten für I. 54—57 M., für II. 47—52 M., für III. 38—45 M., für IV. 32—35 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20% Tara. Zum Verkauf standen 10 479 Schweine, darunter 2205 Bakonier und 798 Galizier. Inländer und Galizier waren ruhig, geringer Export, bei unveränderten Preisen geräumt, Galizier 48—50 bez. Die Preise notirten für I. 55—56 M., für II. 52—54 M., für III. 48—51 M., Bakonier schleppend und rückgängig und hinterließen starken Ueberstand, 55 bez. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Zum Verkauf standen 1064 Kälber. Trotz mäßigem Auftriebs waren vorwöchentliche Preise schwer zu halten. Die Preise notirten für I. 56—60 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 50—55 Pf., für III. 35—48 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 6935 Hammel. Schleppend gedrückt ohne besonderen Export, beste Waare nicht preishaltend, wegen starken Angebots nicht geräumt. Die Preise notirten für I. 40—44 Pf., beste Lämmer bis 46 Pf., in einzelnen Fällen darüber, für II. 34—38 Pf. für ein Pfd. Fleischgewicht.

** **Berlin,** 31. Dez. [Butter-Bericht von Gustav Schultze und Sohn in Berlin.] Wenn wir zwar daran gewöhnt sind, nach einem größeren Feste sowie zum Jahresschluß ein stilles Geschäft zu haben, so dokumentirte das Geschäft in der verflossenen Woche jedoch eine ganz außergewöhnlich große Flaue. Der Konsum ist hier wie in der Provinz sehr klein, die Kauflust durch die von Woche zu Woche erfolgten Preisrückgänge so zurückhaltend, daß nur der allernothwendigste Bedarf gedeckt wurde und die wenigen Umsätze, welche stattfanden, nur durch Einräumung ganz bedeutender Preisermäßigungen möglich waren. Der größte Theil der Zufuhren blieb unverkauft, wodurch die nicht unbedeutenden Bestände der Vorwochen vergrößert wurden. Ein besserer Absatz kann nur durch billige Preise geschafft werden; wir halten dieselben nunmehr für die jetzige Jahreszeit für außergewöhnlich billige, und hoffen, daß schon die erste Woche des Jahres 1893 uns ein lebhafteres Geschäft bringen wird. Unser Markt schließt in flauer Stimmung zu um 8 Mark per 50 Kilo ermäßigten Preisen. — Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franko Berlin an Produzenten bezahlte Abrechnungspreise. Butter. Hof- und Genossenschafts-Butter Ia. per 50 Kilogramm 97—100 M., IIa. 93—96 Mark, IIIa. — M., abfallende 85—90 M., Landbutter: Preußische 85—90 M., Netzbrücher 85—90 M., Pommersche 85 bis 90 M., Polnische —,— M., Bayerische Senn- — M., Bayerische Land- 80—85 M., Schlesische 85—90 M., Galizische 78—83 M., Margarine 40—70 M. — Tendenz: Die Unverkäuflichkeit der Eingänge zwang zu einer wesentlichen Preisermäßigung.

Stettin, 31. Dez. Wetter: Schneetreiben, Temperatur — 3° R., Nachts — 5° R., Barom. 759 Mm. Wind: N.

Weizen etwas fester, per 1000 Kilogr. loko 142—151 M., per Dez. 151 M. bez., 150,5 M. Br., per April-Mai 153 M. bez., per Mai-Juni 154,5 M. Br., 154 M. Gd., per Juni-Juli 156 M. Br., 155,5 M. Gd. — Roggen etwas fester, per 1000 Kilogramm loko 122—128 M., per Dezbr. 129,5 M. nom., per April-Mai 133 bis 133,25 M. bez., per Mai-Juni 134,5 M. Br. und Gd., per Juni-Juli 135,5 M. Br. und Gd. — Hafer per 1000 Kilogramm loko Pommerscher 127—134 Mark. — Spiritus unverändert, per 10000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 29,5 M. bez., per Dez. 70er 29 M. nom., per April-Mai 70er 30,7 M. Br. u. Gd., per Mai-Juni 70er 31,1 M. Br. und Gd. — Angemeldet nichts. — Regulirungspreise: Weizen 150,75 M., Roggen 129,5 M., Spiritus 70er 29 M.

Landmarkt. Weizen 146—148 M., Roggen 124—127 M., Gerste 126—132 M., Hafer 134—142 M., Kartoffeln 30—34 M., Heu 2,5—3 M., Stroh 24—27 M. (Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	30. Dez.	31. Dez.
fein Brodraffinade	27,75 M.	27,75 M.
fein Brodraffinade	27,50 M.	27,50 M.
Gem. Raffinade	27,25—28,00 M.	27,25—28,00 M.
Gem. Melis I.	26,25 M.	26,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Würfelzucker II.	28,75 M.	28,75 M.

Tendenz am 31. Dezember, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	30. Dez.	31. Dez.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	14,70—14,85 M.	14,65—14,80 M.
dto. Rend. 88 Proz.	14,00—14,15 M.	13,95—14,15 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,00—11,85 M.	11,00—11,85 M.

Tendenz am 31. Dezember, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

** **Leipzig,** 31. Dez. [Wollbericht.] Kammzug-Termin-Handel. La Plata. Grundmuster B. p. Jan. 3,65 M., p. Febr. 3,67½ M., p. März 3,67½ M., p. April 3,67½ M., p. Mai 3,70½ M., p. Juni 3,75 M., p. Juli 3,77½ M., p. August 3,80 M., per September 3,82½ M., per Oktober 3,82½ M., per November 3,82½ M., per Dezember — M. Umsatz 70 000 Kilogramm.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 2. Januar. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 31
Weizen	pr. April-Mai	156 —	151 50
do.	Juni-Juli	— —	154 50
Roggen	pr. Januar	134 25	1[illegible]5 50
do.	April-Mai	13[illegible] —	136 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not. v. 31
do.	70er loko	31 40	31 30
do.	70er Jan.-Febr.	30 50	30 40
do.	70er April-Mai	31 90	30 30
do.	70er Mai-Juni	32 20	31 70
do.	70er Juni-Juli	32 70	32 10
do.	70er Aug.-Sept.	33 70	32 60
do.	50er loko	50 90	50 90

		Not. v. 31			Not. v. 31
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 50	86 20	Poln. 5% Pfdbrf.	64 60	63 30
Konsolid. 4% Anl.	106 90	106 7[illegible]	do. Liquid.-Pfdbr.	62 50	62 10
do. 3½% „	100 30	100 —	Ungar. 4% Goldr.	96 3[illegible]	96 2[illegible]
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 70	do. 5% Papierr.	84 75	84 80
Pos. 3½% do.	96 75	96 60	Oestr. Kred.-Akt.	170 10	165 60
Pos. Rentenbriefe	102 6[illegible]	102 80	Lombarden	41 90	37 60
Pos. Prov.-Oblig.	95 75	95 60	Disk.-Kommandit	179 75	174 90
Oesterr. Banknoten	169 —	168 8[illegible]			
do. Silberrente	82 25	8[illegible] —	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	203 35	202 05	fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	99 25	98 90			

Ostpr. Südb. E. S. A.	69 60	66 —	Schwarzkopf	222 50	221 50
Mainz Ludwigsh. dto	113 25	109 25	Dortm. St.-Pr. L. A.	54 —	54 10
Marienb. Mlaw. dto	59 —	54 60	Gelsenkirch. Kohlen	131 60	127 10
Griechisch 4% Goldr.	46 75	46 —	Inowrazl. Steinsalz	37 90	33 80
Italienische Rente	92 —	91 40	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	76 50	76 20	It. Mittelm. E. St. A.	100 5[illegible]	103 20
Russ. 4% kons. Anl. 1880	95 60	95 60	Schweizer Zentr.	118 5[illegible]	113 90
do. zw. Orient. Anl.	64 90	63 40	Warsch. Wiener	199 50	197 —
Rum. 4% Anl. 1880	82 75	82 70	Berl. Handelsgesell.	137 75	132 30
Serbische R. 1885	75 30	76 40	Deutsche Bank-Akt.	155 50	152
Türk. 1% kons. Anl.	21 30	21 20	Königs- u. Laurah.	90 10	91 60
Diskonto-Komman.	179 60	175 20	Bochumer Gußstahl	110 45	117 40
Pos. Spritfabr. B. A.	83 50	83 50			

Nachbörse: Kredit 170 10, Diskonto-Kommandit 180 40, Russische Noten 203 75.

Amtliche Anzeigen.

Verdingung.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen zur Pflasterung einer 90 Meter langen Strecke der Landstraße von Obersitzko nach Scharfenort, Gemarkung Penskowo, soll am

Montag, den 9. Januar 1893, Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 18 hier, öffentlich verdungen werden, woselbst der Verdingungsanschlag und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die Abschriften für 1,00 Mark bezogen werden können. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zu dem genannten Termin einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen. 18227

Posen, den 27. Dezbr. 1892.

Der Königliche Baurath
Stocks.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters und Garderobenhändlers **Stanislaus Szczepaniak** zu **Ostrowo** ist heute am 30. Dezember 1892, Nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Buchhändler **Hayn** zu Ostrowo ist zum Konkursverwalter ernannt.

Anmeldefrist bis zum

15. Februar 1893.

Erste Gläubigerversammlung:

Donnerstag, den 26. Jan. 1893,

Vormittags 11 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin:

Sonnabend, den 4. März 1893,

Vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht Ostrowo, Zimmer Nr. 7.

Offener Arrest und Anzeigepflicht bis zum 82

21. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht zu Ostrowo.

Zwangsversteigerung!

Am Donnerstag, den 26. Jan. 1893,

Mittags 12 Uhr,

wird auf dem Grundstücke Wreschen, Slupcerstraße Nr. 337

eine Dampfmaschine nebst Kessel

öffentlich meistbietend gegen Baarbezahlung versteigert werden.

Wreschen, den 28. Dez. 1892.

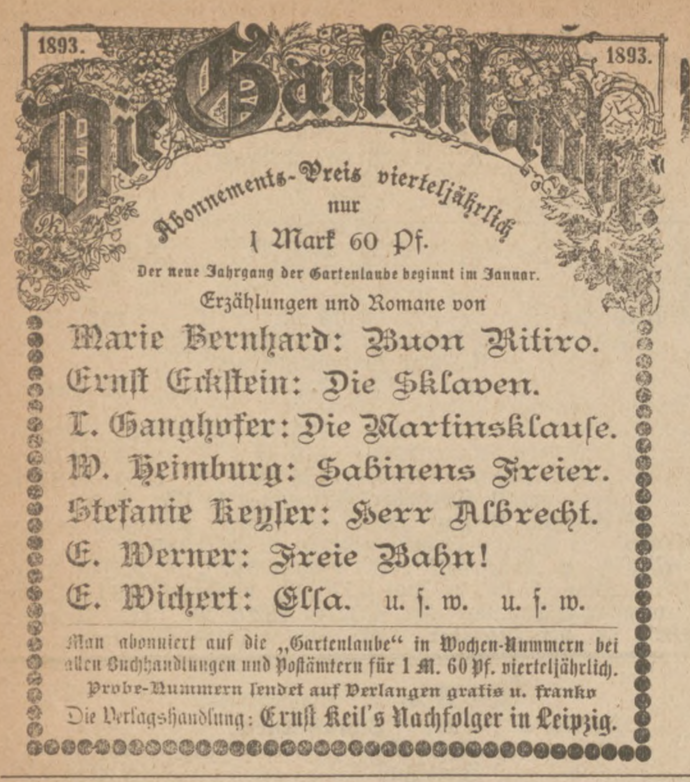
Der Magistrat.

Mittwoch, den 4. Januar, Vormittags 11 Uhr, werde ich in der Pfandkammer Wilhelmstraße 32

1 Ladentisch, 1 Glas-Repositorium, 1 Geldschrank, 1 Nähmaschine, 1 Flügel-Instrument und Möbel zwangsweise versteigern und 92

Donnerstag, den 5. Januar, Vorm. 10 Uhr, in **Fialkowo** ebenfalls Möbel zwangsweise versteigern. 120

Sikorski, Gerichtsvollzieher.



Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft zu Stettin
gewährt Darlehne auf **ländlichen und städtischen Grundbesitz.**
Anträge nimmt entgegen der General-Agent 18343
Julian Reichstein,
Posen, Bäckerstraße 5.

Zur Steuer-Erklärung!

Ein Cassa-Buch mit Declarationsbuch für Selbst-Einschätzung zur Einkommensteuer,
9 Jahre ausreichend, zu M **4.**—

Wer sich vor Ueberschätzung und den für die Folge unausbleiblichen Strafen der unrichtigen oder mangelhaften Selbsteinschätzung, die nur noch auf Grund ordnungsmäßiger Buchführung erfolgen kann, schützen will, beschaffe sich unverzüglich dieses äußerst übersichtlich und praktisch angelegte, von jedermann **ohne fremde Hülfe** mit Leichtigkeit selbst zu führende Buch, dem eine Anleitung zur Buchführung und Selbsteinschätzung vorgedruckt ist. 84

Unentbehrlich für jeden Declarationspflichtigen, weil er damit imstande, der Behörde jederzeit den erforderlichen ziffermäßigen Ausweis zu erbringen. **Zugleich** auch Großkaufleuten als Geheimbuch zu empfehlen.

Verlag von H. C. Gast, Geschäftsbücher-Fabrik, Köln.



Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Schutzmarke. C. Brady

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Posen: Kgl. priv. Rothe Apoth., Apoth. O. Hoffmann, Hofapoth Dr. Mankiewicz; **Grätz:** Apoth. J. Jasinski; **Samter:** Adlerapoth.; **Schwarzenau:** Apoth. O. Baum; **Witkowo:** Apoth. Sikorski. 15445

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen **im Soolbad Inowrazlaw.** Mässige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc Prosp tt

Nebenverdienst 3600 M. jährl. festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Offerten sub **F. 9879** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** 15780

Soeben erschienen:

Adreßbuch der Stadt Posen pro 1893.

Preis Mk. 6,50.
Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

7. Weseler Geld-Lotterie

Ziehung bestimmt am 7. Januar. 18142
Hauptgewinne M. 90 000, 40000, 10000 etc.
Originalloose M. 3. Porto und Liste 30 empfiehlt und versendet
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 7. Januar 1893.
Hauptgewinn 90 000 Mark Baar.
Originalloose à 3 Mark — Porto und Liste 30 Pf. versendet 18203
J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Telegr.-Adr.: Ducatenmann.
Nur baare Geldgewinne! Haupttreffer Mk. 90 000, 40 000 etc.
VII. Weseler Geld-Lotterie Originalloose Mk. 3, ½ Anth. Mk. 1,75. ¼ Mk. 1.
Ziehung am 7. Januar 1893. Liste u. Porto 30 Pf. extra, empf.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstr. 2.
Telegr.-Adr.: Ducatenmann.

Neueste transportable Viehfutterdämpfer

mit umkippbarer Tonne in mehreren Konstruktionen zu sehr billigen Preisen.
Transportable schmiedeeiserne doppelte Kochkessel mit Feuerung, billiger und dauerhafter als gußeiserne, offeriren in diversen Größen
Bryliński & Twardowski,
Maschinen- und Feldbahnlager in Posen, Ritterstraße Nr. 11. 110

Prima Bau-Stück-Kalk

aus den besten Werken in **Gross-Strehlitz, Gogolin,**
Frischen Düngkalk (Kalkasche)
aus **Gross-Strehlitz, Gogolin,** 12
Prima Magnesia-Düngkalk.
Preise billigst. Verladungen prompt.
C. Kaisig & Co.,
Breslau, Moritzstraße 17.



Steinkohlen, Anthracitkohlen, Briquettes, Coaks, Kloben- u. Kleinholz
liefert nur in besten Qualitäten **zu allerbilligsten Tagespreisen** 17203
Carl Hartwig,
Posen, Wasserstr. 16,
En gros u. en detail-Geschäft.
Gegründet 1858.

Braunschweiger Wurst-Fabrikate, 18141
feinster Qualität, offerire in 5 Kilo-Postpacketen zu billigen Preisen. Preislisten gratis u. frco.
Friedr. Bode, Braunschweig, Fallerslebertstraße 13.



30 Paar Glacé-Handschuh für 60 Pf.
schnell zu reinigen, wenn man eine Dose von 17652
Dross Handschuh-Crème à 60 Pf. kauft. Entfernt ferner Flecken aus Seide und Wolle. Niederlage:
Paul Wolff,
Drogenhandlg., Wilhelmsplatz 3.

Ein Gaskronenleuchter aus Bronze billig zu verkaufen Ritterstraße 31 I. Etage. 104

2 Heizöfen, Dr. Meidingers System, fast neu, spottb. z. verk.
M. Samuel,
Eisenhandlung. 123
Breite Straße 27.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M., 120 bess. europ. 2,50 M. b. **G. Zechmeyer,** Nürnberg Ankauf. Tausch

C. D. Wunderlich's
Glyc.-Schwefelseife à 35 Pf.
Verbess. Theerseife à 35 Pf. 14252
Theerschwefelseife 50 Pf.
Seit 1863 renommirt; zur Erlangung eines schönen sammtartigen weißen Teints; vorzüglich zur Reinigung von Hautschärfen, Ausschlägen, Jucken bei:
J. Schleyer, Breitestr. 13, Droguist **J. Barcikowski,** Neuestraße.

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesend.** Fabr. **Stern, Berlin, Neanderstr. 16.**

Dam. bess. St. mög. s. vertr. an Fr. Heb. Meilicke w. Berlin, Wilhelmst. 122a. II. Spr. v. 2–6



Mieths-Gesuche.

Wienerstr. 5, II. Et., 5 Zim., Balk., Küche, Nebeng., vollständig neu renovirt, sowie ein Stall für Offizierpferde, von sofort billig z. verm. 10059

Wilhelmsplatz 4, 1. Etage, ist die neu hergestellte Balkonwohnung von 6 Zimmern, Küche, Badestube und Nebengelaß zum 1. April eventl. früher zu vermiethen. 17732

Wienerstr. 7, pt. gut möbl. Zimmer 1. Febr. zu verm. 95

Eine Wohnung,
Ritterstr. 31, I. Et., bestehend aus 5 gr. Zimm., Balkon, Küche und Nebengelaß ist für 1200 M. jährl. v. 1. Oktober 1893 z. verm.

Ein großes möbl. Zimmer
Ritterstr. 31 I. Etage ist vom 1. Februar zu vermiethen. 103

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche in der Nähe der Hofbuchdruckerei zum 1. April zu miethen **gesucht.** Gefl. Offert. unter **M. 4** in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen. 106

Eine kleinere Wohnung zum 1. Februar oder 1. März zu miethen gesucht. Gefl. Off. unt. **D. 10** Exp. d. Ztg. erbeten.

Markt 79 möbl. Zimm. z. v.

Möbl. Zimmer ist sofort z. vermiethen St. Martin 62 im Vorderhause 3 Treppen.

Langestraße 11 Wohnung. v. 3, 4 resp. 5 Zimmern, Küche u. Zubehör per 1. April billig zu vermiethen. 134

Kl. Gerberstr. 5 III. möbl. Vorderzimm sehr billig zu verm.

E. f. möbl. Z. sof. z. verm. mit Kost Gr. Gerberstr. 36, III. r.

Eine Wohnung, 101
5–6 Zimmer vom April gesucht. **A. S.** postlagernd.

Friedrichstr. 25
herrschaftliche Wohnung von 5 bis 9 Zimmern 2c., **je nach Wunsch,** zu vermiethen. 113

Stellen-Angebote.

Stellenvermittelung durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen Leipzig, Geschäftsstelle Breslau,** Hummerei Nr. 45, I. 88

Stellenvermittlung des Allg. Deutsch. Lehrerinnenvereins. Centralleitung Frl. J. von Ungern-Sternberg, Leipzig, Pfaffendorferstr. 17. 85

Reisender, welcher in umliegenden Provinzen die Kurz- u. Weißwaaren-Geschäfte besucht hat u. ohne Stell. ist, find. sof. angen. Beschäftigung b. lohnendem Verdienst. Ausführl. Offert. mögl. m. Photographie nebst Aufgabe von Referenzen unt. **M. 570** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

Ein **Kaufmann,** Materialist, einige Jahre etablirt, verheirath., sucht Stellung als 126
Reisender,
auch in and. Branchen, Antritt jed. Zeit. Off. **Posen** postl. **A. 4.**

Einen Lehrling,
Sohn anständiger Eltern, sucht bei freier Station 94
Emil Basch,
Lederhandlung, Gnesen.

Ein tüchtiger Expedient
findet per 1. Februar in meinem Destillationsgeschäft Stellung.
Th. Reinke, Breslauerstr. 32.

Ein Lehrling,
Christ, mit guter Schulbildung u. der poln. Sprache mächtig, f. ein Engros-Geschäft gesucht unter **J. F. 12** durch d. Exp. d. Ztg.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Dom. Baben,
Kreis Adelnau, Prov. Posen, sucht zum sofortigen Antritt eine in jeder Hinsicht tüchtige
Viehschleußerin.
Zeugnisse sofort einzusenden. Gehalt nach Uebereinkunft. 18318

Stellen-Gesuche.

Für **1 Mädchen,** 15¾ Jahre alt, groß, kräftig, wird vom 1. April 1893 ab Stellung gesucht bei einer evang. Herrschaft als Kinder- bezw. Stubenmädchen. Nähere Ausk. ertheilt die Exp. d. Zeitung. 14

Junger Mann,
Kaufmann, beider Landessprachen mächtig, m. Kaution, sucht entsprechende Beschäftigung. Reisestelle erwünscht. Gefl. Off. an d. Exped. d. Ztg. unter **A. N. 100.**

Ein tüchtiger Schmied,
32 Jahre alt, verheirathet, mit guten Zeugnissen, sucht zum 1. April d. J. weitere Stellung. Poststation Doptewo. **Sievert.**

Ein evangl. **Stubenmädchen** bei **A. Powel, Grätz.**

Gute **Amme** bei 93
A. Powel, Grätz.

Mädchen für Alles empfiehlt 99 **B. Jakś,** Jesuitenstr. 10.

Für ein 14jähr. Mädchen, jüd. Conf., suche ich außerhalb Posens Stellung. Näheres durch 108 **J. Schleyer,** Breitestr. 13.

Eine gepr. Lehrerin,
kath., mit langj. Praxis, welche d. franz. u. engl. Spr. völlig beherrscht, auch d. übrigen Unterr. in d. Oberkl. übernehmen würde, Zeichen- u. Malstunden ertheilt, sucht v. 1. April 1893 Stellung an höh. Töchterschule in der Prov. Posen. Sehr gute Zeugn. Würde auch Vertretung übernehmen von sofort bis zum 1. Okt. 1893. Gef. Anfr. unter **A. S. 18** postlagernd **Schrimm.** 28

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.
L. Schmelzer, Magdeburg.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.